

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil 4 · 29. Jahrgang · Nummer 117 · Dezember 2024

zu Tisch





Zu Tisch

Der Titel war meine Vorgabe für dieses Editio. Also habe ich mir ein paar Gedanken über den Tisch gemacht. Was stellen Sie sich vor, wenn Sie an einen Tisch denken? Stellen Sie sich jeden Tisch, den Sie in Ihrem Leben je gesehen haben, oder einen allgemeinen Tisch vor? Und auch dieser eine Tisch sieht bei jeder Person anders aus. Ist es ein Bistrotisch oder gar ein klassischer Bigla-Tisch? Oder eher ein Salontisch oder ein Esstisch? Ein Tisch mit vier Beinen oder einer mit nur einem in der Mitte? So vielfältig die Tischvarianten in unseren Köpfen sind, so vielfältig sind auch die Vorstellungen von Lebens- und Aufenthaltsqualität im Stadtteil 4. Wie sieht Ihr ideales Quartier aus?

Die Quartierkommission ist ein Beteiligungsgremium, ein Partizipationsorgan für die Bevölkerung. Partizipation ist gesellschaftlich relevant, sie gilt als Aufbau von sozialem Kapital, zur Stärkung der Gemeinschaft und als Fundament der demokratischen Gesellschaft. Man kann durchaus sagen, dass Partizipation Einfluss direkt auf die Politik hat. Partizipation bedeutet, «sich beteiligen und mitmachen». Genau aus diesem Grund engagiere ich mich in der Quartierkommission. Das Quartier liegt mir und der Organisation (SP-Ost), welche ich in der Quartierkommission verrete, am Herzen. Mein ideales Quartier hat entsiegelte – und weniger – Parkplätze sowie Kleinparks mit Sitzgelegenheiten und Bäumen (z.B. an der Kreuzung Schosshaldenstrasse/Laubeggstrasse), breite Velostreifen, keine Autobahn durch das Quartier, Tempo 30 auch auf den Hauptstrassen, urbane Plätze, wo Lärm möglich sein darf (ein Skatepark im Ostring/Freudenberg), genügend Rasenspielfläche und Plätze ohne fixe Nutzungsvorgaben (dies ist eine unvollständige Liste, ich hätte noch mehr Wünsche).

Bei meiner Familie am Tisch geht es laut zu und her; alle wollen zu Wort kommen und alle wollen gehört werden. Manchmal wünsche ich mir auch in der Quartierkommission, dass sich alle zu Wort melden, aber vielleicht nicht so laut wie bei meiner Familie. Es ist eine Qualität, dass verschiedene Meinungen und Ansichten auf den Tisch kommen. Einen runden Tisch zur Klärung abweichender Interessen braucht es in der QUAV 4 nicht. Denn die Quartierkommission muss zu keiner einheitlichen Meinung kommen – Mehrheits- und Minderheitsmeinungen sowie das Abstimmungsverhalten seiner Mitglieder werden gegen aussen so kommuniziert.

Wir kommen zu Tisch, wenn das Essen fertig ist. Der Stadtteil 4 ist ständig im Wandel und wird wahrscheinlich nie zu Ende gekocht sein. Die Ansprüche an ein Quartier verändern sich laufend, die Bevölkerung wächst weiter, und die demographischen Herausforderungen werden immer ein bisschen «köcherlen». Was bleibt also anderes übrig, als für Zwischengänge «zu Tisch» zu bitten? Wer hier im Stadtteil 4 aufgewachsen ist (wie ich), weiss, dass sich das Quartier an manchen Ecken stark verändert hat und an vielen gleich geblieben ist. Das ist auch gut so.

Zum Schluss wünsche ich allen einen feierlich und gut gedeckten Tisch zu Weihnachten, eine möglichst entspannte Advents- und Festtagszeit. Ich bin schon gespannt, was alles im neuen Jahr im Stadtteil 4 auf den Tisch kommt. Frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Nadja Kehrli

Nadja Kehrli, Vorstand QUAV 4

Aus der QUAV 4	4
Impressum	7
Zum Thema	8
Symposium	8
Porträt	9
Stammtisch	9
Tischlein deck dich	10
Carte blanche	10
Tisch und Sprache	11
Gelebte Tische	13
Ernährungsberaterin	13
Veranstaltungen	14
Fotoseite	16
Mit am Tisch	17
Leserreportage	17
Denkmal	19
Füller	21
Blick vom Bänkli	21
QUAVIER war hier	23
Schulen	25
Wettbewerb	27
Neu und Jubiläen	27
Kleininserate	27

Titelbild:

Alle Jahre wieder, das Quartier bittet «zu Tisch», anlässlich des beliebten Strassenfestes!

Foto: Lukas Lehmann, Bern



Verkehr

Einsprache Tramgleissanierung Thunplatz-Helvetiaplatz

Der Vorstand beantragte an der DV254, Einsprache zu machen, da sich die Situation für den Velo- und Fussgängerverkehr verschlechterte. Es sollen anstelle der Befestigungen an den Häusern neue Masten für die Leitungen gebaut werden. Zwei historisch wertvolle Masten sollen verschwinden; daher wird die Sanierung auch vom Denkmalschutz kritisiert. Vom Gewerbe werden Einnahmehausfälle befürchtet. Es sind auch keine behindertengerechten Haltestellen vorgesehen. Da die Vorlage nur die Geleise betrifft, ist sie dem Eisenbahnrecht unterstellt und die Einsprache schwieriger. Um weiter im Verfahren involviert zu bleiben, stimmt die DV dem Antrag zu: 11 JA, 0 NEIN.

Der Technische Bericht ist auf unserer Plattform beUnity QUAV 4 aufgeschaltet: https://beunity.app/news_cards/118499

Inzwischen haben wir die Einsprache eingereicht und die Empfangsbestätigung erhalten.

Einsprache Verlegung der Tramhaltestelle Guisanplatz an die Papiermühlestrasse

Die QUAV4 hat dazu im Jahre 2021 einen Mitwirkungsbericht eingereicht und gefordert, auf die Verlegung zu verzichten und stattdessen den Platz besser zu gestalten. Das Projekt wurde unverändert öffentlich aufgelegt; der Mitwirkungsbericht fehlte. Die QUAV4 hat dann ihre Forderung als Einsprache eingereicht. Nach einer Verhandlung mit dem Kreisoberingenieur am 4.11.2024 wurde an der Einsprache festgehalten.

Mitwirkung Angebotskonzept Buslinie 40

Da die Papiermühle-/Bolligenstrasse in den Hauptverkehrszeiten überlastet ist, kommt es bei der Buslinie 40 regelmässig zu Verspätungen. Daher soll die Linie in zwei Achsen gesplittet werden, um den Fahrplan besser einhalten zu können. In der Diskussion werden die Mehrkosten von zwei zusätzlichen Bussen kritisiert und eine effektive Verbesserung bezweifelt. Wer aus dem Raum Egghölzli ins Wankdorf will, muss nach wie vor umsteigen und auf den Anschlussbus warten. Zudem fehlt beim Freudenbergerplatz der Warteraum für Busse.

Die DV255 heisst die Stellungnahme (keine Einsprache) der AG Verkehr gut und ist der Ansicht, dass ein Testbetrieb erfolgen soll.

Der Bericht zur Mitwirkung «Überprüfung Angebotskonzept Buslinie 40» ist auf beUnity QUAV 4 aufgeschaltet: https://beunity.app/news_cards/121608

ByPass OST: Arbeitsteilung in der QUAV 4

Da der Anschluss Schosshalde sehr umstritten ist, und die Nicht-Überdeckung eine Verschlechterung für die Anrainer*innen bringt, ist die DV einverstanden, dass die IG Schönburg als Direktbetroffene den Lead übernimmt und Vorschläge/Inputs in Zusammenarbeit mit weiteren Anrainer*innen und der QUAV4 (AG Verkehr) erarbeitet. Die AG wird bei Bedarf den Delegierten Entscheidungen unterbreiten, da die QUAV4 verantwortlich ist und die Schnittstelle zur Stadt ist. Im Moment ist keine Eile geboten. Es soll aber für 2025 eine sogenannte «Elefantenrunde» einberufen werden.

Projekte Begegnungszonen, Tempo 30-Projekte und Pilotprojekt Superblock Murifeld

Hans-Ulrich Gränicher begrüsst als Leiter der Arbeitsgruppe Verkehr und Vorstand (Ressort Verkehr) Julian Flückiger als Vertreter der Verkehrsplanung Stadt Bern (VP). Flückiger gab der DV255 einen Überblick zu den Tempo 30 Projekten und den grossflächigen Begegnungszonen (BGZ) im Stadtteil 4 sowie zum Pilotprojekt Superblock Murifeld.

Tempo 30 ist in folgenden Strassenabschnitten eingeführt: Viktoria-/Laubeggstrasse (West), Bolligen-/Nussbaumstrasse, Zentweg und Schermenweg, Jungfrau-/Marienstrasse, Muristrasse/Bornweg. Für folgende Strassen ist die Publikation für Winter 24/25 vorgesehen: Justingerweg, Schosshaldenstrasse (Ost), Knoten Schosshaldenstrasse/Muristrasse, Helvetiaplatz, Berna- und Aegerterstrasse, Brunnadernstrasse (Beschwerde vom Bundesgericht abgewiesen), Thunstrasse (stadtauswärts). Für 2025 / 2026 sollen folgende publiziert werden: Eigerstrasse - Monbijoubücke - Kirchenfeldstrasse. Die Temporeduktion Laubeggstrasse (Ost) wird zur Zeit wegen fehlender Ressourcen nicht bearbeitet.

Bei den Begegnungszonen (BGZ) sind Burgfeld und Obstberg umgesetzt. Beim Gryphenhübeli hat die Planung begonnen. Die BGZ Obstberg-Nord steht auf der Warteliste.

Das Pilotprojekt Superblock Murifeld kann weiterverfolgt werden, da der nötige Kredit gesprochen wurde. Eine erste Begehung mit externen Expert*innen (für Prozessunterstützung, Partizipation und Evaluation) hat stattgefunden. Der Start von Prozessschritten, Zieldefinitionen, Evaluationskriterien sowie der Planung der Partizipation ist erfolgt. Ein Kick-off Partizipationsevent im Quartier soll noch dieses Jahr stattfinden.

Ab Frühjahr 2025 starten dann Aktionen, räumliche und verkehrliche Interventionen sowie Tests.

In der Diskussion wurden verschiedene Fragen gestellt, auf die nach stadtinternen Ab-

klärungen eine Rückmeldung erfolgen soll. Im Speziellen wurde gefordert, dass bei der Brunnadernstrasse beim Schulhaus eine Trottoir-Ausbuchtung erstellt werden sollte, da die Sicht für Kinder nicht gegeben ist. Bei der Schosshaldenstrasse sollte der Rechtsvortritt



Übersicht der Begegnungszonen im Stadtteil 4.
Plan: zvg

wieder aufgehoben werden, da er zu weniger Sicherheit führe. Bei der Muristrasse, die auch ein Schulweg ist, wird bemängelt, dass Tempo 30 oft nicht eingehalten werde. Flückiger bestätigte, dass optisch wiederholte Markierungen umgesetzt wurden, und weist darauf hin, dass bei den T30-Massnahmen nach einem Jahr eine Erfolgskontrolle durchgeführt wird; wird der Grenzwert nicht eingehalten, werden die Massnahmen automatisch überprüft und verbessert.

Die geplante hälftige Tempo 30 (stadtauswärts) / Tempo 50 (stadteinwärts) Umsetzung bei der Thunstrasse (Höhe Burgernziel) wurde in Frage gestellt. Insbesondere die Fussgängerquerung ohne Ampel sei nachweislich für Kinder sehr gefährlich, und man wünsche sich eine solche bei der Migros.



Verkehrsunterricht in der Basisstufe an der Thunstrasse-Brunnadernstrasse. Foto: zvg

Parkieren in der blauen Zone

Es wird in verschiedenen Quartieren festgestellt, dass Wohnmobile/Camper mittels Dauerkarten in den blauen Zonen langzeitparken, obwohl die Parkplatzbreite dazu nicht

ausreicht.

In der Stadt Bern lohne es sich offenbar, ohne gültige Parkkarte in der blauen Zone zu parken. Es wird selten gebüsst und vor allem

Raum gestalten

Landwirtschaftsbetrieb Elfenau: neue Pächterschaft gewählt

Die Elfenauhof GmbH hat den Zuschlag für die Pacht des Landwirtschaftsbetriebs Elfenau erhalten, der seit 1820 zum Elfenaugut gehört und sich über 24 Hektaren erstreckt. Das neue fünfköpfige Pächterteam plant eine vielfältige Landwirtschaft mit Schafherden, weiteren Tieren, sowie einem Selbsternteprojekt für Gemüse und Kräuter. Zudem sollen pädagogische und arbeitsagogische Angebote entwickelt werden, in Zusammenarbeit mit bestehenden Projekten wie der Waldkita und dem LernOrt. Der Pachtvertrag wurde für 12 Jahre abgeschlossen.

Die Teamdelegation Sabrina Furrer und Melanie Lehmann der Elfenau GmbH hat an der DV255 nach der Begrüssung durch Hélène von Aesch (Delegierte QUAV4, Begleitgruppe LWE), Chantal Perriard (Vorstand QUAV4 Ressort Kultur), Raphael Karlen (Präsident und neuer Delegierter der IG Elfenau) und Andreas Wyss (IG Elfenau und Mitinitiant Stadtbauernhof Elfenau) ihr Betriebskonzept vorgestellt, das im Ausschreibungsverfahren der Stadt den Zuschlag erhalten hatte. Sie gaben einen Einblick in die künftigen Tätigkeitsfelder wie Gemüseanbau als Gemeinschaftsarbeit und Selbsterntesystem mit geplantem Hofladen, bodenschonender Ackerbau mit Fruchtfolgeflächen, nahbarer tiergerechter Tierhaltung, Biodiversität und Permakultur, Partizipation im Betrieb, Vermarktung, Bildung und Soziales sowie in den Finanzierungsplan. Mit der Vorgabe, selbsttragend zu sein, sind hohe Anfangsinvestitionen erforderlich, bei denen auch Fremdmittel benötigt werden.

wird die Parkdauer nicht überprüft. Da Anwohnende und Parkkartenbesitzer dies als stossend empfinden, wurde die AG Verkehr beauftragt, einen Vorstoss vorzubereiten, wie dies

Alle Delegierten wurden eingeladen, das Projekt mit Spenden und/oder Sachspenden mittels einer «Hochzeitsliste» zu unterstützen. Auch die Stadtteilbevölkerung ist aufgerufen, das neue Projekt zu unterstützen. In der Diskussion wurde auf die langjährige Pächterschaft hingewiesen. Dabei wurde beantragt, dass der Vorstand prüfe, in welcher Form die QUAV4 das Projekt in den nächsten 7 Jahren unterstützen kann. Die Redaktion QUAVIER plant eine Artikelserie, die das konkrete Projekt laufend vorstellen soll.

Der Einzug der neuen Pächterschaft und Hofübernahme ist per 1.1.2025 geplant. Im Verlauf des nächsten Jahres startet die Sanierung der Wohngebäude. Im ersten Betriebsjahr sollen Selbsternteabos lanciert und erste Erfahrungen im Ackerbau (Elfenau-Brot) gesammelt werden. Weiter sind die Anschaffung einer Schafherde und die Integration von Kitztieren geplant.

Im Frühling 2025 wird es ein Willkommensfest geben.



Mosten beim Verein Hostet Elfenau. Foto: zvg

besser umgesetzt und kontrolliert werden kann. Die Stadt Zürich beispielsweise erneuert Anwohnerparkkarten nicht, wenn an der Wohnadresse unterirdischer Parkraum vorhanden ist.

Parkcafé Elfenau: neues Gastroteam

Chantal Perriard informierte über das Parkcafé Elfenau. Es umfasst 100 Aussen- und 40 Innenplätze. Jährlich werden ca. 30'000 Gäste bewirtet. Der neue Pachtvertrag beginnt am 1. April 2025 und ist zunächst auf drei Jahre befristet. Von den zehn Bewerberteams wurde das Team «Zinnia» einstimmig ausgewählt. Das Team «Zinnia» besteht aus vier Berner Unternehmen: Caffè Bar Gagarin GmbH, Gelateria di Berna, Gourmetbox und La Caméléone GmbH. Das Essen soll extern von Gourmetbox angeliefert werden. Das Konzept von Zinnia ist speziell auf den Standort Elfenau zugeschnitten und bietet Raum für Weiterentwicklung. Ein entscheidendes Auswahlkriterium war die Bereitschaft des Teams zur Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren aus dem Quartier, der Landwirtschaft und der Stadt Bern.

In der Diskussion wurde festgehalten, dass das Parkcafé künftig nur als Sommerbetrieb geführt werden soll. Bedauert wurde, dass die aktuellen Pächter, Sabine und David Fischer, die das Café seit 15 Jahren betreiben, nicht berücksichtigt werden konnten. Sie haben sich auch sozial in besonderem Masse engagiert (s. S. 9). Am 14. Oktober 2024 fand im Parkcafé ein Abschiedsanlass statt.

Weitere Infos zum Bauernhof und Restaurant s. Bärnerbär vom 21.8.: <https://baernerbaer.ch/baern/neues-aus-berns-schoenstem-quartier/>

Baubeginn Weiher im Wyssloch

Mitte Januar 2025 starten die Bauarbeiten für die Weiher im Wyssloch. Sie sind Ersatzmassnahmen des ASTRA und bieten Amphibien und weiteren Tieren Lebensraum.

An der DV vom 6.6.2023 wurden die ASTRA-Ersatzmassnahmen vorgestellt (QUAVIER 112/23). Das Projekt wurde am 15.5.2024 genehmigt.



Übersichtsplan Ersatzmassnahmen Wyssloch.

Plan: zvg

Elfenauhof GmbH (gemeinnützig)	
Betriebsgruppe	SABRINA FURRER Gemüse-gärtnerin, Permakultur Designerin + Heilpädagogin Gemüsebau, Permakultur, Agogik + Bildung
	MELANIE LEHMANN Biodynamische Landwirtin Fokus Tierhaltung + Fachfrau Betreuung Tierhaltung + Ackerbau
	BENI KNOLL Betriebs-leiter Landwirtschaft + Arbeits-ogoge Fokus Integration Tierhaltung + Ackerbau, Agogik
	MILA LAAGER Permakultur Forscherin, Geographin + Kursleiterin Permakultur, Biodiversität + Bildung
TOYA BEZZOLA Gastronomie, Projekt-managerin + Quartier-verbundene Verarbeitung, Vermarktung + Gastronomie	
DAVID STANKIEWITZ Bio-Landwirt, Betriebswirt-schaftler Gemüse- + Ackerbau	
RAHEL AEBERSOLD Restaura-tionsfachfrau, Kollektiv Erfahrene + Allrounderin Gemüse, Logistik + Technik	
SARAH ELSER Mitarbeiterin Landwirtschaft + Projekt- & Vereinsproble Tierhaltung, Gemüsebau Verarbeitung + Vermarktung	
Visionsgruppe	

Betriebs- und Visionsgruppe Elfenau GmbH.

Bild: zvg

Die Massnahmen wurden in Zusammenarbeit mit Stadtgrün Bern erarbeitet. Sie beinhalten drei Weiher zwischen «Familienspaziergang» und Bach, artenreiche Wiesen, Kleinstrukturen und die Ausdolung der Rohre unterhalb des Retentionsfilterbeckens.

Die Arbeiten dauern ca. vier Wochen. Während dieser Zeit wird der «Familienspaziergang» gesperrt, die Umleitung erfolgt via Bürglenstrasse. Die Verbindung Schosshaldenstrasse-Bürglenstrasse bleibt offen. Die Anwohnerschaft wird mit einem Flyer informiert; an drei Zugängen zum Gebiet stehen Informationstafeln.

Schulthess-Gartenpreis 2024 für die Sanierung der Englischen Anlagen

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet die Stadtgrün Bern für die Sanierung der Engli-

schen Anlagen mit dem Schulthess-Gartenpreis 2024 aus. Gewürdigt wird die behutsame Sanierung in den Jahren 2020/21, die die Qualitäten des Parks gestärkt und durch neue Elemente aufgewertet hat.

Neues und nichts Neues aus dem Norden

Im Norden unseres Stadtteils liegen die Allmenden. Auf der Grossen Allmend ist der Bau der Neuen Festhalle schon weit fortgeschritten. Die Arbeiten an den beiden Rasenfeldern für die Fussball-Frauen-Euro 2025 sind bald fertig. Auf der Baustelle ist ein Hinweis, dass für die Euro ein Zaun mit Sichtschutz erstellt wird, der danach wieder entfernt wird. Gespannt warten wir auf die Gestaltung der Umgebung der Festhalle. Geplant ist eine grosse Baumgruppe zwischen den Hallen und eine Wasserfläche.

Nichts Neues hingegen vom Guisanplatz. Die QUAV4 hat gegen die Verlegung der Tramhaltestelle vom zentralen Platz an die Papiermühlestrasse eine Einsprache eingereicht, (s.o. S. 4). Mit dem Wegfall der Trams verliert der Platz seinen Charakter, und die Wege der Besucher*innen zur BEA-Halle, zur Curlinghalle, zum Hotel und zum Springgarten würden um 150 m länger. Ortsunkundige werden ihren Zielort zuerst suchen müssen.

(JKr)

Bemalung Lärmschutzwand Sonnenhofweg

Der Anfrage aus dem Quartier an QUAV 4 um einen Kostenbeitrag für die Bemalung der Lärmschutzwand am Sonnenhofweg wurde an der DV255 stattgegeben, wenn die Umsetzung von der Stadt bewilligt wurde.

Von Menschen für Menschen

VBG-Quartierarbeit Stadtteil 4

Neu ist die Quartier-Infostelle im Erdgeschoss der Giacomettistrasse 4 je Donnerstag nachmittags 14–18 Uhr oder nach Vereinbarung. Wir setzen uns in den Quartieren Freudenberg und Wittigkofen für mehr Lebensqualität ein und vermitteln Informationen über den Stadtteil, bringen Menschen zusammen und unterstützen die Quartierbevölkerung bei der Umsetzung ihrer Ideen. Mehr zum Sanierungsprozess Giacomettistrasse 2+4 oder über Projekte wie das Elterncafé Wittigkofen oder Femmes-Tische: <https://www.vbgbern.ch/quartiere/kirchenfeld-schosshalde>

Speed-Dating QUAV 4 mit Gemeinderatskandidat*innen 2024

Am 20. August 2024 organisierten Nadja Kehrl und Hélène von Aesch den Speed-Dating Anlass zu den Gemeinderatswahlen im Träffer.

Die Gemeinderatskandidat*innen standen Rede und Antwort zu Quartierthemen und der Lebensqualität im Stadtteil 4. An sechs Tischen tauschten sich in viertelstündigem Rhythmus die Kandidat*innen mit den Delegierten der Quartierkommission und interessierten Personen aus dem Quartier aus. So konnten die gut 30 Teilnehmenden die Gemeinderatskandidat*innen der Wahlen vom 24. November 2024 persönlich kennenlernen. Im Anschluss fand ein Apéro statt, bei dem sich die Gelegenheit zum weiteren Austausch bot.

Pingpong-tisch auf der Tavelterrasse

Nach Anfrage von Herrn Fahrni möchte Stadtgrün Bern einen schlichten, sinnvoll positio-

nierten Pingpong-tisch zur Verfügung stellen. Stadtgrün ist bereit, diese Anschaffung über das Budget «Wohnumfeldverbesserung» zu bezahlen, wenn das Gesuch via Quartierkommission QUAV4 gestellt wird. Die Delegierten haben dem Antrag des Vorstands einstimmig zugestimmt (DV255).

«Wer kennt den Stadtteil 4 am besten?»

Chantal Perriard und Jürg Krähenbühl betreuten am Sommerfest des Museumsquartiers am 30.8.2024 unseren QUAV4-Stand. Die Leute wurden dazu animiert, an einem Wettbewerb teilzunehmen; alle erhielten eine Süßigkeit vom Obstberg-Beck. Der Stand war gut frequentiert. Insgesamt füllten 63 Personen die 11 Fragen zum Stadtteil 4 aus; dazu kam mit Frage 12 eine Schätzfrage.

Hier für alle Leser*innen die 12 Fragen zum selber Beantworten:

- 1: Wer hat das Kirchfeld geplant und die Kirchenfeldbrücke gebaut?
- 2: Wer hat die historische Parkanlage im Elfenaugut realisiert?
- 3: An welcher Ausstellung war die Planung Quartier Wittigkofen Vorzeigeprojekt?
- 4: Welche Schule befindet sich am Schosshaldenwald?
- 5: Was wächst im Wyssloch?
- 6: Welche Botschaften befinden sich am Kalcheggweg?
- 7: Was fand 2018 auf der Grossen Allmend statt?
- 8: Wer ist Eigentümerin des Springgartens?
- 9: Was befindet sich auf dem Areal der UPD Waldau?

10: Wer ist Namensgeber der Wölflistrasse?

11: Nach was sind die Strassen im Burgfeld (en-net der Kleinen Allmend) benannt?



QUAV 4-Stand am Sommerfest des Museumsquartiers 30.8.24

Foto: zvg

12: Wie viele Einwohner/innen wohnten im Stadtteil 4 Ende 2022?

Und so lauten die richtigen Antworten:

- 1: Briten (falsch: Schweizer, Franzosen)
- 2: eine russische Fürstin (falsch: ein Berner Patrizier, eine österreichische Kaiserin)
- 3: Expo 64 Lausanne (falsch: SAFFA 1928 Bern, Landi 1939 Zürich)

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil 4? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, 3000 Bern, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

- 4: Rudolf Steiner Schule (falsch: Montessori-Schule, Französische Schule)
- 5: Reben (falsch: Hopfen, Aprikosen)
- 6: China, Türkei und Brasilien (falsch: Indien/Saudi Arabien/Mexiko, Indonesien/Irak/Iran)
- 7: die Gasballon-Weltmeisterschaft (falsch: eine Messe des Papstes, ein Pop-Konzert)
- 8: die Burgergemeinde (falsch: die Einwohnergemeinde, das Nationale Pferdezentrum NPZ)
- 9: eine Minigolfanlage (falsch: ein Beachvolleyball-Feld, ein Tennisplatz)
- 10: Adolf Wölfli, Maler und Dichter (falsch: ein Fussballer)
- 11: Flugpioniere (falsch: Architekt*innen, Bäume)
- 12: 27'556

IN EIGENER SACHE

Reformprojekt Quartierkommissionen

Das AUSTA organisierte mit den Quartierkommissionen (QUKOs) ein Innovationsatelier, um mittels ausgewählter Personen mit verschiedenen Interessensvertretungen (Gewerbe, Kultur, Wohnen, Arbeiten, Politik, u. a.) Interviews durchzuführen, um herauszufinden, welche Anforderungen an eine künftige Stadtteilpartizipation gestellt werden. Zum Beispiel: die Sichtbarkeit der Quartierkommissionen in den Stadtteilen verbessern, die Diversität in den Kommissionen erhöhen und andere For-

mate ausprobieren, um breiter partizipieren zu können.

Zudem wurden zwei Workshops durchgeführt mit allen Geschäftsstellen und Präsidien sowie Teilnehmenden aus der Verwaltung. Dabei wurde eine Bestandsanalyse in Gruppen an 4 Posten gemacht, um dann Themenfelder/Fragestellungen zu definieren, wie z. B. die Sichtbarkeit der Quartierkommissionen, Diversität und Partizipation (z.B. partizipatives Budget) sowie Rahmenbedingungen (Finanzen, Rechtliches).

Ziel ist es, bis Ende Jahr dem Gemeinderat einen verbindlichen Projektbeschrieb unterbreiten zu können.

Leitungswechsel im Träffer

Renate Müller zieht sich zurück. Als Nachfolgerin übernimmt Manuela Bittel die Vermietung. Karin Rüfenacht wird ihre Funktion im Träffer beibehalten. Die QUAV 4 verdankt die engagierte Arbeit des Gesamtteams und überreichte Renate eine Flasche Wein aus dem Wyssloch.

Änderungen in der Quartierkommission

- Bertrand Volken tritt als Präsident und Delegierter der IG Elfenau zurück. Nachfolger wird Raphaël Karlen.
- Renato Gunc ist neu Delegierter der FDP Sektion Kirchenfeld/Brunnadern.
- Lukas Weber wird neuer Delegierter des

Quartiervereins Murifeld und ersetzt Silvana Grgic.

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin:

QUAV4, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern
Tel. 031 351 95 75, info@quavier.ch

Präsident:

Jürg Krähenbühl, Staufferstrasse 6, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse:

QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, Tel. 031 351 95 75, redaktion@quavier.ch

Redaktion: Clara Graber (cg), Johannes Künzler (jkü), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr), Alice Sommer (as)

Inserate: Länggass Druck AG, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 307 75 73, haering@ldb.ch, www.ldb.ch

Inserateschluss: 5.2.2025

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)
keller@mediadesign-bern.ch

Druck: Länggass Druck AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an: QUAVIER, Quartiervertretung Bern 4, 3000 Bern, events@quavier.ch

Webmaster: Franz Keller, webmaster@quavier.ch

QUAVIER Nr. 118, März 2025, ist dem Thema

«Geister»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 12.2.2025

Erscheinungsdatum: 7.3.2025

Gemeinschaft stärken durch digitale Innovation

Brisante Themen im Stadtteil 4

- Die Autobahn beim Ostring unterirdisch führen?
- Ein Trainings-Campus auf der Grossen Allmend?
- Ein neues Gross-Spital auf dem Springgarten?
- 3 neue Fussballfelder neben der Steiner-Schule?
- Abbau von Läden im Zentrum Wittigkofen?
- 66 neue Bäume auf dem Helvetiaplatz?

Diese und weitere brisante Themen werden bei uns im Stadtteil 4 diskutiert.

Diskussionen dazu finden jeden Monat in der Quartierkommission QUAV4 statt.

Was ist Ihre Meinung? Auch Sie können sich dazu äussern. Von zuhause aus!

Am Rollout Event vom 5.12.24 im Museum für Kommunikation wurde die Nachbarschaftsplattform beUnity QUAV4 der Stadtteil 4 Be-

völkerung vorgestellt und alle dazu eingeladen, sich die App herunterzuladen und sich zu registrieren. Die digitale Plattform soll die Kommunikation im Stadtteil nicht nur erleichtern, sondern auch demokratischer gestalten. So können alle Quartierbewohnende sich digital austauschen und partizipieren.

Um alle Einwohner*innen auf der Reise zur neuen Plattform mitzunehmen, wurden in einer Umfrage die Bedürfnisse und Anforderungen an eine Austauschplattform für den Stadtteil 4 eruiert. Diese zeigte folgende Favoriten: Dies sind aktuell der Marktplatz, der Veranstaltungskalender und das Anbieten von Dienstleistungen wie Tauschen, Verschenken, Anbieten, u.ä. Unsere neue Plattform bietet die Gelegenheit, sich aus erster Hand zu informieren und die neuen Möglichkeiten kennenzulernen.

Interessierte melden sich unter: info@quavier.ch

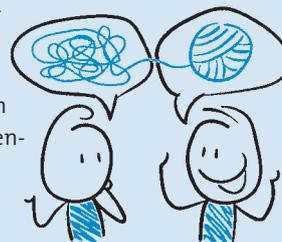
Die ETH Zürich Studie analysierte die Nutzung der beUnity-Plattform im Zürcher Quartier Rütihof und beleuchtete die Potenziale und Grenzen einer digitalen Community-Plattform.

Einige wichtige Erkenntnisse:

- 93% sagen, dass beUnity das reale Leben bereicherte.
- 70% sagen, dass sie nun ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl spüren.
- Vor allem schwache Bindungen werden entscheidend gestärkt, was essentiell für den sozialen Zusammenhalt ist.

Zum Kurzbericht der Studie:

<https://beunity.io/magazin/digitale-vernetzung-in-der-nachbarschaft-erkenntnisse-der-eth-studie-zur-beunity-plattform/>



Zu Tisch – es ist aufgedeckt

Liebe Leser*innen

es erwartet Sie eine reich gedeckte Tafel, auf der für alle etwas dabei ist! Wir werden Sie nicht über den Tisch ziehen – versprochen. Für die historisch Interessierten gehen wir weit zurück und fragen uns, wie die Menschen in der Steinzeit, im alten Griechenland und in Rom gegessen und getrunken haben. Hat man sich damals auch schon unter den Tisch gesoffen?

Für die eher praktisch Orientierten haben wir das Gespräch mit einem Schreiner gesucht und ihn gefragt, wie ein guter Tisch entsteht, und was einen solchen ausmacht. Kann man an einem grünen Tisch gute Gespräche führen oder sollte er dafür eher rund sein? Natürlich tauchen wir auch in die Welt des Essens ein, aber vielleicht etwas anders als gewohnt: Im Gespräch mit einer Ernährungsberaterin räumen wir mit Ernährungsmythen auf.

In einem Beitrag über die Organisation «Tischlein deck dich» diskutieren wir, wie in unserer Gesellschaft die einen Lebensmittel in rauen Mengen wegwerfen, während die anderen zu wenig davon haben. Wir beschäftigen uns mit der sozialen Bedeutung des Tisches und fragen: Wer kommt am Tisch zusammen? Und wer wird ausgeschlossen? Wir beleuchten die soziale Rolle des Tisches, von den Kindern am Mittagstisch daheim oder in den Schulen bis zu den Rentner*innen, die sich am letzten Stammtisch im Stadtteil 4 treffen.

Ein üppiges Mahl wartet auf Sie, überessen Sie sich nicht! Wir hoffen, dass wir beim heutigen Menü nichts unter den Tisch haben fallen lassen. Denn das Fooden am Boden hat seine Tücken. Ach ja, eines noch: zum Abschluss haben wir Ihnen ein buntes Bouquet aus der Welt der Sprichwörter zusammengestellt. Wir hoffen, es schmeckt und hinterlässt keine Magenverstimmung.

Zu Tisch liebe Leser*innen – es ist angerichtet!

(cg)

Das antike Symposion

Das **Gastgelage/Symposion** spielt in der Antike eine bedeutende Rolle, wobei der gesellschaftliche Aspekt gegenüber dem Kulinarischen im Vordergrund steht: Da werden Scolia/Trinklieder gesungen, da treten Sänger auf, die Hymnen vortragen, da werden witzige und philosophische Reden gehalten, da nehmen auch – als erotische Beigabe – Flötenspielerinnen teil.

Schon bei Homer rühmt der schiffbrüchige Odysseus, der eben gerade bei den Phäaken im Palast des Königs Alkinoos aufgenommen worden ist: *«Es gibt doch nichts Schöneres, als wenn die Schmausenden einträchtig nebeneinander sitzen und auf den Sänger hören und die Tische voll sind von Brot und Fleisch und der Mundschenk aus dem Mischkrug schöpft und die Becher füllt . . . »* (Odyssee 9,5ff.). In dieser geselligen Runde erzählt dann Odysseus über volle vier Gesänge seine bisherigen abenteuerlichen Irrfahrten.

Nicht zufällig trägt ein bedeutendes Werk Platons den Titel Symposion. Dabei handelt es sich um ein fiktives Gastgelage in einem vornehmen Haus, bei welchem prominente Teilnehmer wie Sokrates, sein Schüler Phaidros, Pausanias u. a. tiefsinnige, mitunter auch humorvolle Reden halten zum Thema *Eros* (sog. «platonische Liebe»).

In dieser Tradition steht auch der spätantike Autor Athenaios von Naukratis (3. Jh. n. Chr.), der ein umfangreiches Werk verfasst hat mit dem Titel *Deipnosophisten* (*Die Gastmahlklugen*), in welchem fiktive Personen mehr oder weniger geistreiche Reden halten zu verschiedenen Themata wie Essen und Kochen, aber auch zu Kunstwerken.

Die Tradition des Symposions setzt sich – mehr im privaten Rahmen – auch in römischer Zeit fort: In vielen Villen gibt es ein *Triclinium*/Speisesaal, der drei «Sophas» mit je drei Liegeplätzen enthält, wobei durch die offene vierte Seite die Speisen aufgetragen wer-

Essen im alten Rom

Die Mahlzeiten wurden bei den Vornehmen nicht im Sitzen eingenommen, sondern liegend auf Betten. Die Hausfrau sowie Gäste und Gefolgschaft assen hingegen sitzend auf Stühlen. Sklaven mussten stehen.

Während die Werktätigen sich meist nur Getreidebrei und Brot leisten konnten, also zwangsläufig «vegan» lebten, assen die Wohlhabenden abwechslungsreicher: zum Frühstück Brot, Früchte und Milch, zum Mittagessen Brot, Nüsse, Feigen, Oliven, Käse und Eier. Das Abendessen bestand aus einer Vorspeise mit Brot, Linsen, Gurken, Salat, Oliven, Pilzen, Eiern, Zwiebeln, dann aus einem Hauptgang mit Schwein, Wurst, Gans und Hase. Gekocht und serviert wurde das Essen von Sklaven.

Als Besteck dienten Löffel und die Fingerspitzen – nach jedem Gang frisch gewaschen. Auch Servietten waren bereits üblich. Den Wein trank man mit Wasser verdünnt; manchmal mit Honig gesüsst. Als alkoholfreies Getränk gab es Essigwasser.

NB: Pizza, Pasta, Pomodori waren damals noch unbekannt! (ar)

den. Besonders reich verzierte Triclinien sind in Pompeji und Herculaneum erhalten.

Ein besonders drastisches Bild hat Petronius in seinem *Gastmahl des Trimalchio* gezeichnet; der junge, etwas dreiste Autor, der bei Kaiser Nero in Ungnade gefallen – in den Tod getrieben wurde, karikiert in seinem Büchlein ein überbordendes Luxusmahl, das der Parvenu Trimalchio für seine Kumpanen veranstaltet. Anklänge an die antike Gastmahltradition gibt es auch heute, werden doch wissenschaftliche Tagungen gerne als *Symposien* bezeichnet, und an feierlichen Festmahlen dürfen *Tischreden/Toaste* nicht fehlen. Alfred Stückelberger



Attisch-rotfigurige Schale mit der Darstellung eines Symposions, Ton, um 480/470 v. Chr.

Antikemuseum Basel und Sammlung Ludwig, Inv. BS 1417

Am Tisch mit Sabine Fischer

Ist das Parkcafé Elfenau quasi dein Werk, Sabine Fischer? - Nicht nur, aber zu einem grossen Teil. Vor allem steckt viel Herzblut drin. Ich war von Anfang an dabei, vom zweiten Jahr an auch mein Bruder David. Als in der ersten Saison, 2010, die Betriebsleiterin Hilfe brauchte, meldete ich mich; ich war aus familiären Gründen frisch aus Brasilien zurückgekommen, wo ich ein Restaurant geführt hatte, einen Lambada-Club und eine Bar. Ausserdem war ich vier Jahre Chef de Réception in einem 5-Stern-Resort. Im Parkcafé arbeitete ich zuerst als Aushilfe, vorab an Sonntagen, dann im Herbst zwei Monate durchgehend. Als die IG Elfenau entschied, den Betrieb 2011 weiterzuführen, engagierte sie mich als neue Chefin. Daraus wurden 15 Jahre!

Am Anfang arbeiteten wir zusammen mit Jürg Rytz vom Murifeld-Treff, mit dem Kompetenzzentrum Arbeit und der Caritas, die uns Hilfskräfte vermittelten. Manche von ihnen hatten Schwierigkeiten, andere waren tüchtig, die meisten konnten wir weitervermitteln, und einzelne sind noch heute angestellt. Das Café war immer auch ein Sozialprojekt. Da kamen mir meine Erfahrungen aus Brasilien zustatten. Auch habe ich das Wirtepatent erlangt

und wurde 2016 Gastro-Betriebsleiterin mit Fachausweis. An den Abenden und an Sonntagen haben mich in den ersten Jahren Freiwillige aus dem Quartier unterstützt, nicht alle gleich begabt für das Gastgewerbe - einige hatten etwas Mühe (z.B. mit dem Putzen der Kaffeemaschine), andere waren super! Alle diese Begegnungen waren schön und wertvoll.

An den Randbedingungen des Cafés konnte ich natürlich nichts ändern: Die Infrastruktur ist suboptimal; die Küche klein und eng. Mangels Heizung sind die Räume nicht winter-tauglich. Dazu kommt die starke Wetterabhängigkeit. Aber wir haben versucht, die Mängel auszugleichen, haben kleinere und grössere Anlässe akquiriert, Geburtstage, Hochzeiten, Firmenfeste. Wir haben gemacht, was die Küche hergab: Tagespasta, Suppen, Käsekuchen, Quiches und Fruchtekuchen, Schinkengipfeli, Nussgipfeli etc. Wir legten Wert auf saisonale Angebote und bezogen Produkte aus der Nähe - Zwetschgen vom Nachbarn, Beeren vom Naschgarten, Gewürze und Essblumen vom «Grünen Klassenzimmer», ProSpecieRara-Tomaten von Stadtgrün. Alles war hausgemacht, vom Zwetschgensenf und der Konfi für



die Brunches bis zu den Burgern. Zudem haben wir uns bemüht, ökologisch sinnvoll alles weiterzuverwerten - aus Brot von gestern habe ich z.B. «Chnolibrot» oder Suppe hergestellt.

Als uns von Stadtgrün Ende Saison 2023 gekündigt wurde, fielen wir aus allen Wolken. Niemand hatte unseren Betrieb beanstandet, die Kund*innen waren zufrieden, und wir hatten Buchungen bis weit ins neue Jahr. Es gelang uns noch, die Saison 2024 zu retten, aber jetzt ist Schluss. Die Gründe dafür sind mir bis heute nicht genau bekannt. Die Stadt beabsichtigt mit neuen Leuten eine dreijährige «Testphase». Dabei hatten wir diese Testphase doch schon 15 Jahre lang! Gerne hätte ich den Betrieb weitergeführt, aber «es hat nicht sollen sein». Leider.

Text und Foto: ar

Schoggi-Mélange am Stammtisch

Gibt es im Stadtteil 4 noch Stammtische oder hat er ausgedient? QUAVIER hat sich auf die Suche gemacht und ist, na ja, teilweise fündig geworden.

An einem kalten Samstagnachmittag setzen wir uns ins Tram 8 Richtung Saali. Unser Ziel: das Restaurant Egghölzli. Dort, so die Info, gebe es noch ein rares Exemplar der aussterbenden Gattung Stammtisch.

Durch die automatische Glasschiebetür treten wir ein ins Restaurant und stehen in einem grossen, hell beleuchteten Saal. Einige der Tische sind besetzt, andere mit einem Reservationsschild versehen, und der «Stammtisch» steht, wie sich's gehört, direkt beim Eingang, ganz in der Nähe der Bartheke. Entgegen unseren Erwartungen finden wir an diesem Tisch aber keine biertrinkenden Stammkund*innen, sondern lediglich verschiedene Körbchen mit assortierten Chips-Packungen, Nussgipfeln und ein paar Weggli.

Unbeirrt nehmen wir am Stammtisch Platz und werfen einen Blick in die Karte, die von saisonalen Wildgerichten über paniertes Schnitzel bis zu veganem Riz Casimir reicht. An unseren Nachbarstischen werden derweil gemütlich Herrgöttli, Rivella blau oder Tee Crème getrunken.

Wir entscheiden uns für zwei Schoggi Mélange und kommen mit einer der Servicemitarbeiterinnen ins Gespräch. Ob wir hier am Stammtisch sitzen, wollen wir wissen. «Stammtisch?» fragt sie verwundert, und meint, dass es – zumindest in diesem Restaurant – keine wirkliche Stammtischkultur mehr gebe. Insbesondere seit dem Rauchverbot in Gastronomiebetrieben und der Einführung der 0,5-Promille-Grenze sei die Zahl der Stammtische stetig zurückgegangen. «Die Vereine kommen bei uns manchmal noch. Die Jodler, die Yoga-Frauen oder die Herzgruppe. Aber die bleiben eine halbe Stunde und trinken ein Glas Mineral. Der klassische Buezer, der nach dem Feierabend kommt, bis 20 Uhr bleibt und ein paar Bier trinkt – das gibt es bei uns nicht mehr.» Aber noch immer erinnern Wimpel, Kannen und Pokale in zwei Schaukästen an die Glanzzeiten des FC Weissenstein oder der Knabenmusik der Stadt Bern (s. QUAVIER Nr. 28/02, S. 16).

Der Rahm auf unserer Schoggi hat sich zwischenzeitlich in der heissen Milch aufgelöst,

doch es bleibt die Frage: Sind Stammtische ein Relikt aus vergangenen Zeiten?

Auf den Stadtteil 4 bezogen, kann man wohl sagen: Ja. Wie es in ländlicheren Regionen aussieht, darüber lässt sich nur mutmassen. Und ob diese Entwicklung nun Grund zur Freude oder zur Nostalgie ist, hängt letztlich vom persönlichen Blickwinkel ab. Eines ist jedoch sicher: Der Stammtisch mag sich gewandelt haben, doch er bietet noch immer Raum für Gespräche – sei es mit einem Bier oder mit einer Schoggi Mélange.

Text und Foto: Alice Sommer



«Stammtisch» im Restaurant Egghölzli.

Das Tischlein deckt sich nicht von selbst

«Tischlein deck dich», sprach der Schreiner im Grimm-Märchen, und wie aus magischer Hand deckte sich das Tischlein mit Köstlichkeiten. Die Realität ist jedoch kein Märchen: Die Esstische der Menschen decken sich nicht von selbst.

In der Schweiz sind 8,2% der Bevölkerung von Armut betroffen. Während diese armutsbetroffenen Personen die Sorge haben, am Ende des Monats noch etwas auf den Tisch zu bringen, werden in der Schweiz jährlich 2,8 Tonnen einwandfreie Lebensmittel weggeworfen. Das sind etwa 330 kg vermeidbare Lebensmittelverluste pro Person und Jahr, allein in der Schweiz! Food-Waste ist nicht nur ein grosses Problem für das Klima und die Umwelt, sondern auch für armutsbetroffene Menschen, die diese weggeworfenen Lebensmittel dringend nötig hätten. Glücklicherweise gibt es Organi-



Myriam Arnold in der Abgabestelle. Pro Termin bedient sie etwa 55 Personen. Foto: ar

sationen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Lösungen für dieses Problem zu suchen. Eine solche Organisation ist «Tischlein deck dich». Die Organisation rettet Lebensmittel vor der Vernichtung und verteilt sie anschliessend an armutsbetroffene Menschen. Im Stadtteil 4 befindet sich eine Abgabestelle bei der Kirche Bruder Klaus am Ostring 1a. «Tischlein deck dich» leistet somit einen grossen Beitrag zur Reduktion von Food-Waste und zur Bekämpfung von Armut. Die Organisation wird von Freiwilligen geleitet. Jede*r kann bei der Organisation als freiwillige*r Helfer*in mitmachen.

Eine dieser freiwilligen Helferinnen ist Myriam Arnold. Ich durfte mit ihr ein Gespräch führen, in dem sie mir über ihre Arbeit bei «Tischlein deck dich» erzählt hat. Das Thema Food-Waste und Armut in der Schweiz hat Myriam schon immer interessiert, und die Arbeit bei «Tischlein deck dich» bot die perfekte Gelegenheit, in diesem Bereich aktiv zu werden. Myriam arbeitet bei den Verteilungsaktionen der Organisation, bei denen die von Bauern, Grossverteilern und Gastronomiebetrieben erhaltenen Lebensmittel an armutsbetroffene Personen verteilt werden. Die Personen erhalten die Lebensmittel gratis, zahlen jedoch symbolisch einen Franken an die Organisation. Für Myriam ist das Beste an dieser Arbeit, dass sowohl etwas für die Umwelt gemacht wird als auch für die Menschen, die die

se Lebensmittel nötig haben. In der Vorbereitung werden die verfügbaren Lebensmittel so aufgeteilt, dass es zu einer möglichst ausgeglichenen, gerechten Abgabe kommt. Die grosse Mehrheit der Kund*innen ist freundlich und sehr dankbar. Es kann vorkommen, dass Menschen etwas fordernd oder wählerisch auftreten. Deshalb ist es nötig, dass man ihnen die Regeln genau erklärt. Myriam kann die Arbeit bei «Tischlein deck dich» sehr weiterempfehlen, da die Organisation Food-Waste bekämpft und dazu beiträgt, dass sich das Tischlein bei manchen Menschen etwas einfacher deckt.

Nina Giourgas

Lebensmittelsicherheit

Diese muss bei jeder Abgabe von Lebensmitteln gewahrt bleiben. Es gibt dazu einen Leitfaden. Er enthält auch die häufigsten Fragen und Antworten. Z.B.: Dürfen vorverpackte Lebensmittel mit abgelaufenem Verbrauchsdatum abgegeben werden? - Nein, das ist verboten, weil sie ein gesundheitliches Risiko darstellen können. Anders verhält es sich bei Lebensmitteln mit abgelaufenem Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD). Sie dürfen abgegeben werden, sofern das Prinzip der Selbstkontrolle eingehalten wird. Es besteht eine Liste mit Abgabegrenzen für verschiedene Produktgruppen. Z. B.:

Frucht- und Gemüsesäfte	MHD + 30 Tage
Teigwaren, Reis	MHD + 360 Tage

(ar)

Von der Ernsthaftigkeit des Apfelwaschens

Ein Blick in die Gedankenwelt hinter der Obstschale auf dem Znünitisch des Museums

„Cox Orange halten länger als Gala. Trotzdem sollten wir einige Päckli Gala-Äpfel nehmen, die werden schneller gegessen. Scheinbar mögen die von der Verwaltung lieber die süßen Gala. Denen von der Kurationsabteilung kann man auch die sauren Äpfel zutrauen, und die von der Kasse hatten letzte Woche ja noch Äpfel von vorletzter Woche. Vielleicht können wir denen im Hauptgebäude dafür etwas mehr Äpfel geben.» Überfordert stehe ich zwischen den Regalen der Migros. Ich habe mir nie viele Gedanken zu Äpfeln gemacht und staune, was mein Arbeitskollege J., dem ich als Zivi «mit den Äpfeln helfen soll», zu sagen hat. «Heute gehen wir ans Limit» sagt J. und nimmt nochmal ein Päckli, das sechs kleine Gala-Äpfel enthält und Fr. 5,25 kostet. An der Kasse zahlen wir bar. Die Äpfel kosten Fr. 27,80. J. ist sehr zufrieden, denn

nach seinen Berechnungen können wir heute 28 CHF ausgeben, ohne das Budget zu überschreiten.

Zurück im Kaffeeraum des Verwaltungsgebäudes, zeigt mir J. das weitere Vorgehen. Er wäscht jeden einzelnen Apfel, ohne sich vorher die Hände zu waschen. «Hier können wir uns richtig nützlich machen; wir entlasten die anderen, die müssen sich nicht mehr um das Waschen kümmern.» Dann nimmt er einen Teller und stapelt die Äpfel zu einer schönen Pyramide. Dabei ist es wichtig, die grösseren sauren unter die kleineren süßen Äpfel zu mischen. Dann geht es weiter in den Pausenraum der Museumsaufsicht. Dort liegt schon ein Apfel auf dem Tisch. «Hab ich's mir doch gedacht, die essen nicht mehr als zwei, aber sie wollten drei Äpfel!» J. nimmt einen

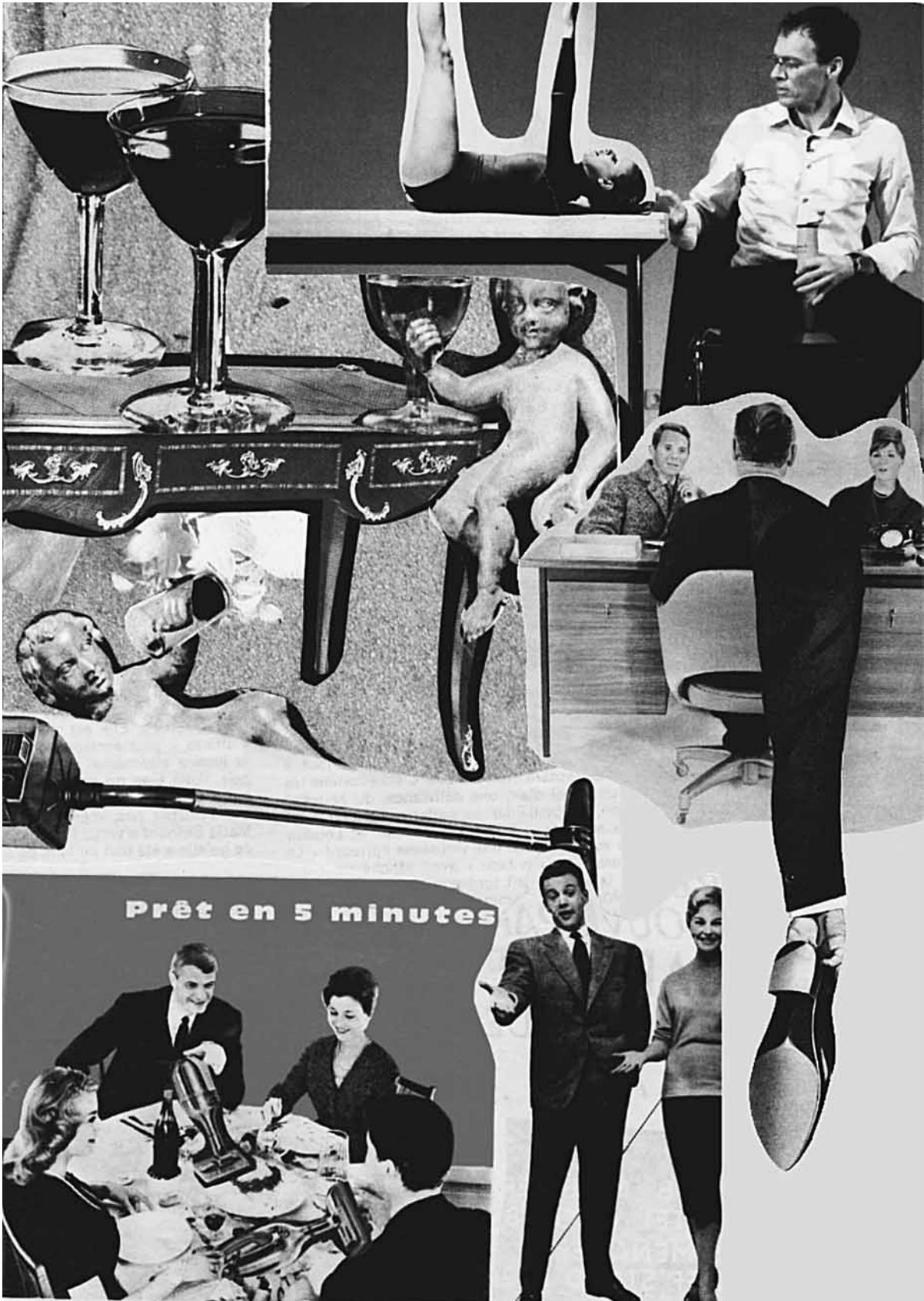
Apfel, wäscht ihn und legt ihn neben den alten auf den Teller.

Nach einer Tramfahrt mit einer Papiertasche voller Äpfel sind wir im Pausenraum der Konservierung angekommen. «Letzte Woche habe ich hier extra viel Äpfel hingebacht, jetzt sind alle gegessen», sagt J. und reisst die zweite Kartonschachtel auf. «Wenn es so weiter geht, müssen wir bald eine Budgeterhöhung veranschlagen.» J. schaut die Äpfel skeptisch an, dann die Verpackung. «Oh Gott, Boskoop.» Fast wären ihm die Äpfel aus der Schachtel gefallen. «Und Schorf haben sie auch. Jetzt heisst es handeln, sonst werden die nie gegessen, da hilft nur noch drapieren.» Während wir uns alle Mühe geben, die unliebsamen Äpfel möglichst unauffällig in die Pyramide einzubauen, kommt eine Konservatorin in den Pausenraum. «Oh Äpfel, Danke», sagt sie, nimmt einen Boskoop und macht sich einen Kaffee.

Joachim Gärtner

Der Tisch in unserer Sprache

Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie viele Sprichwörter es über Tische gibt? In dieser Collage haben wir vier davon versteckt. Wer findet sie? Tipp: Man zieht, man trinkt, man reinigt, man lässt fallen ... (cg)



Auflösung: oben links «unter den Tisch saufen», unten links «reinen Tisch machen», mitte rechts «unter den Tisch fallen lassen», oben rechts «über den Tisch ziehen».

Gelebte Tische

Andres Huber setzt in seiner Werkstattküche ein Bialetti auf. Ich setze mich an den Küchentisch und fahre mit dem Finger über die Oberfläche. Dieser Tisch komme aus einer Beiz und habe eine feisse Lackschicht drauf, erklärt Andres Huber. Bei Tischen, die er selbst schreinert, lackiert er nicht. Ölen oder Seifen, so spüre man beim Anfassen die schöne Struktur des Holzes. Andres Huber mag gelebte Tische. Tische, denen man ansieht, dass sie gebraucht werden. Er erzählt von Kund*innen, die ihre Tische nicht restaurieren wollen, weil die Spuren darauf zeigen, wie die Kinder gross geworden sind. In gelebten Tischen steckt Geschichte.

Das Bialetti kocht, Andres Huber schenkt mir ein Espresso-Tässchen voll ein. Ich will Schritt für Schritt wissen, wie ein Tisch entsteht. Das Wichtigste sei, dass man gutes Holz habe; die Holzqualität bestimme, was für einen Tisch man dann später draus schreinern könne. Er geht persönlich beim Holzhändler vorbei, kauft Holz aus der Region, stammweise. Ich lerne,

dass man eigentlich immer den ganzen Stamm kauft, der bereits in Bretter aufgeschnitten und vakuumgetrocknet ist. Andres Huber schneidet zuerst das Holz zurecht, hobelt es und setzt aus den Brettern die Tischplatte zusammen. Aus der Holzmaserung ein Bild zu fertigen, ist eine kreative Arbeit, in die er viel Zeit investiert, um sich von industriell gefertigten Tischen abzuheben. Die Platte wird anschliessend verleimt, in einem längeren Prozess geschliffen und am Ende eben geölt oder geseift. Andres Huber arbeitet dann oft mit gusseisernen Bistrotbeinen, die er in Antiquitätenläden kauft.

Viele seiner Kund*innen wünschten sich grosse, breite Tische. Sie hätten ein Wunschbild im Kopf: einen geselligen Abend, eine grosse Gesellschaft und eine reich gedeckte Tafel. Andres Huber bringt diesen Traum oft zum Platzen, wenn er die Kund*innen darauf aufmerksam macht, dass die meiste Zeit halt doch Alltag sei und man sich auch zu zweit am Tisch wohlfühlen müsse. Kleinere, schmalere Tische seien einfach gemütlicher.

Andres Huber verdient mit der Herstellung von Tischen sein Brot. Um gesellig zu sein und



Andres Huber.

Foto: cg

miteinander reden zu können, müsse man jedoch nicht zwingend an einem Tisch sitzen. Orte prägten Gespräche, und so gäbe es in der Eisenbahn andere Gespräche als beim Spazieren. Ich trinke meinen Kaffee aus und unser Tischgespräch neigt sich dem Ende zu. Die Uhr tickt, im Radio laufen Cantautori. Eine letzte Frage: Warum sitzen wir dann immer noch so oft an Tischen? Andres Huber muss lachen: «Wüw mer haut eifach fuuli Cheibe si!»

(cg)

«Das Leben spielt immer mit»

Kalorien zählen ist überholt. Psychologische Aspekte gewinnen in der Ernährungsberatung an Bedeutung. QUAVIER hat mit einer Expertin gesprochen.

Ninetta Scura setzt sich mit mir an den türkisfarbenen Tisch ihrer «Praxis für Ernährungsberatung und achtsames Essen». Hier in einer alten Villa an der Brunnadernstrasse empfängt sie auch ihre Klient*innen. Viele wollen abnehmen und denken sich «Iss die Hälfte und treib mehr Sport». Doch dieser weitverbreitete Ratschlag greift zu kurz. Essempfehlungen sind im Kern meist richtig. Aber zu wissen «was gesund ist» reicht selten. Ninetta betont, dass das Leben immer mitspielt. Emotionen, Stress, Langeweile sind stärker als gute Vorsätze. Wir scheitern am vermeintlich Einfachen wie weniger zu essen. Dadurch verschlechtert sich das oft schon angeschlagene Selbstwertgefühl.

Ninetta Scura wohnt mit ihrer Familie im Brunnadernquartier und fühlt sich hier sehr verwurzelt. Da sie neben ihrer Tätigkeit als Fachhochschuldozentin nur noch einen Tag pro Woche in ihrer Praxis arbeitet, wird sie diese bald an die Steinerstrasse zügeln und sich einen Raum mit anderen teilen. Die Einzelberatungen sind auf lange Zeit ausgebucht. Deshalb hat sie ein Gruppenangebot entwickelt. Die nächste Gruppe «Ich und mein Gewicht» startet im Januar und findet an acht Mittwochabenden statt: www.eb-scura.ch

Kommt diese Negativspirale in Gang, ist es höchste Zeit, wieder einen liebevolleren Umgang mit sich selbst zu finden.

Ninetta hilft ihren Klient*innen, ihre Emotionen und Bedürfnisse zu beobachten, ohne sie zu bewerten: «Fragen Sie sich, ob Sie Ihr aktuelles Bedürfnis mit etwas anderem als Schoggi stillen können. Und wenn im Moment nur Schoggi hilft, und Sie die Pralinschachtel geleert haben, dann werten Sie sich nicht ab.» Achtsames Essen ist mehr als nur langsamer zu essen. Zentral ist, sich zu beobachten, zum Beispiel bewusst auf Hunger- und Sättigungsgefühl zu achten, ohne zu bewerten.

Ninetta empfiehlt den Sinnesapéro: «Schauen Sie sich die Speisen vor dem Essen genau an, riechen Sie daran und stellen Sie sich vor, wie sie sich im Mund anfühlen werden.» Nach einem Sinnesapéro sinkt die Gefahr, sich zu überessen. «Denken Sie daran, dass es okay ist, wenn Sie trotz Sinnesapéro wieder mal zu viel gegessen haben.» Ninetta spricht von Mundhunger und Herz hunger. Der Mund braucht Abwechslung, auch bezüglich Form, Temperatur und Konsistenz der Speisen. «Finden Sie heraus, was Ihr Mund will und was Ihr Herz will! Tun Sie sich etwas Gutes und decken Sie den Tisch mit schönen Dingen. Der Esstisch kann dem Essen mehr Bedeutung geben. Aber



Ninetta Scura in ihrer Praxis.

auch hier gilt: Das Leben spielt immer mit. Manchmal fehlt die Zeit, das Essen zu zelebrieren – das ist okay. Fragen Sie sich, wie es Ihnen dabei geht, und wie Sie es lieber hätten. Werden Sie sich bewusst, was Sie verändern können. Und schliessen Sie Frieden mit Dingen, die Sie nicht ändern können. So entwickeln Sie Flexibilität.»

Wer alleine lebt und isst, braucht besonders viel Selbstfürsorge. Die Empfehlungen von Ninetta für Alleinstehende oder gar einsame Menschen sind im Wesentlichen die gleichen: «Lernen Sie sich durch Selbstbeobachtung besser kennen, legen Sie Wert aufs Essen. Aber erlauben Sie sich, dass die Selbstfürsorge durch achtsames Essen nicht jeden Tag klappen muss. Bewerten Sie sich nicht, wenn Sie zwischendurch auf dem Sofa essen und dazu TV schauen. Laden Sie öfters jemanden zum Essen ein.»

Text und Foto: mr

Bernisches Historisches Museum Zentrum Paul Klee

Und dann kam Bronze!

Widerstände. Vom Umgang mit Rassismus in Bern

Dauerausstellungen | siehe www.bhm.ch

Veranstaltungen

10-Min-Museum (Kurzführungen) | jeden Sa/So 12–16 Uhr

Yoga im Museum | Jeden Dienstag, 12.15–13.30 Uhr

Familienatelier | jeden So 10–17 Uhr

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch,

Naturhistorisches Museum

Insektensterben – Alles wird gut

Rahmenprogramm:

10.2. Garten/Balkon insektenfreundlich 17–19 Uhr
1.3. dito 10–12 Uhr, mit Anmeldung

Dauerausstellungen: siehe www.nmbe.ch

11.12./8.1./26.2. Naturlabor offenes Atelier | 14–16 Uhr

14.12./11.1./8.2. Insekten basteln | 13–17 Uhr

18.12./15.1. Tierzeichnen | 14–16 Uhr

23.12. Tiergeschichten aus dem Naturlabor | 14.30–15.10 Uhr

12.1./16.2./2.3. dito | 11–11.40 Uhr und 13.30–14.10 Uhr

26.–30.12. Bar der toten Tiere | 20–02.00 Uhr | ab 18 J.

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Schweizer Schützenmuseum

vorübergehend geschlossen. Wiedereröffnung Herbst 2025

Info Schweizer Schützenmuseum, Bernastr. 5, 3005 Bern, www.schuetzenmuseum.ch

Nationalbibliothek

bis 24.1. Farbraum Ausstellung druckgraphischer Werke

Info Nationalbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3005 Bern, Telefon 058 462 89 35, info@nb.admin.ch, www.nationalbibliothek.ch

ALPS Alpines Museum der Schweiz

AM LIMIT Auf Expedition mit Erhard Loretan

Grönland Alles wird anders

Fundbüro für Erinnerungen Nr. 3 Repair

Veranstaltungen

15.1. Grönland kontrovers: Dilemma – wie halten wir das aus? | mit Daniel Strassberg | 18–19 Uhr

23.1. Auf Rekordjagd | mit Nicolas Hojac | 19.30–21 Uhr

26.1. Mit der Familie in die Arktis | 10–17 Uhr

Info ALPS, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Museumsquartier info@mqb.ch

10.12. ALPS trifft Naturhistorisches Museum: Zukunftsfähig handeln | 18–19 Uhr | Treffpunkt Eingang ALPS

bis 31.1. Museographie Ausstellung der Fotogruppe begaf.ch

bis 5.1. Brasil! Brasil! Aufbruch in die Moderne

bis 9.2. Kosmos Klee Die Sammlung

bis 16.2. Fokus. Zeitschriften der Avantgarde

ab 8.2. Le Corbusier. Die Ordnung der Dinge

ab 22.2. Fokus. Klee musikalisch

Führungen | jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr/13.30 Uhr | Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag | So 10.15–11.30 Uhr Familienmorgen (Kinder ab 4 J.) | Anm. creaviva@zpk.org / Tel. 031 359 01 61

Lesungen

8.12. Valerie Fritsch «Zitronen» | 11 Uhr | Fr. 15.–

26.1. Roger deWeck «Das Prinzip Trotzdem. Warum wir den Journalismus vor den Medien retten müssen» | 11 Uhr | Fr. 15.–

2.2. Martina Hefter «Hey guten Morgen, wie geht es dir?» | 11 Uhr | Fr. 15.–

16.2. Thea Mengeler «Nach den Fähren» | 11 Uhr | Fr. 15.–

2.3. Margrit Schriber «Die Stickerin» | 11 Uhr | Fr. 15.–

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | Di – Fr 14 und 16 Uhr/Sa/So 12, 14 Uhr

Fünffiber-Werkstatt | Di – So 10 – 17 Uhr

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, info@zpk.org, www.zpk.org

Museum für Kommunikation

Von Höhenfeuern, Smartphones und Cyborgs Kernaussstellung

DANCE!

13.12.–23.2. gezeichnet 2024 (Pressezeichnungen)

13.12. Dark Gossip | 21–22.45 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3000 Bern 6 Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Kunsthalle Bern

bis 31.12. When Rain Clouds Gather

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

StattLand [alle Rundgänge siehe: www.stattland.ch](http://www.stattland.ch)

Öffentlicher Rundgang im/am Stadtteil 4:

11.12. Queer durch Bern Zeitreise gegen den Strom | 18 Uhr | Läuferplatz bis Dalmazibrücke

18.12. Bern Matte | 18 Uhr | ab Läuferplatz bis Rest. Zähringer

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch, www.stattland.ch

Nachbereguppe Obstberg

Mittagstische im Träffer | jew. mit Anm. | Mo indisch, Tel. 078 654 60 41 | Di äthiopisch/eritreisch, Tel. 079 361 02 12 | Mi Surprise, Tel. 079 746 57 89 | Do tamilisch, Tel. 078 791 93 05

NGO-Gruppen: Strick-Café im Träffer, Jass-Nachmittag im Träffer, Urban Sketching, Bilderclub im ZPK, Frauengruppe, gemeinsam Schreiben, Mitarbeit im Gemeinschaftsgarten beim ZPK | Daten und Kontaktpersonen s. www.ng-obstberg.ch/NGO-Gruppen

Nachbarschaftshilfe Obstberg: Tel. 079 271 94 26

Info www.ng-obstberg.ch

Verein am See Werkhof Egelsee, Muristr. 21 E

- 14.12. **Marché au Lac** – Schönes und Handgemachtes | 13–18 Uhr
 15.12. **dito** | 11–17 Uhr
 27.–29.12. **«Die letzten Tage»** Micro Jazz Festival 2024 | 18.30 Uhr
 22.2. Konzert **Cloks Tik** | 20.30 Uhr

Werkstätten

Angebote s. www.vereinamsee.ch/veranstaltungen

Info kultur@vereinamsee.ch, www.vereinamsee.ch

Treffpunkt Wittigkofen Jupiterstrasse 15

- 18.12. **Singen im Advent** | mit Glühmost und Guetzli | 19 Uhr
 24.12. **Weihnachtsfeier** und festliches Essen | 17.30–21.30 Uhr | mit Anm. bis 16.12. im Treffpunkt | Beitrag ans Essen nach Ermessen
Café-contact des Romands | 9.30–11h | mit Sarah Vollert
 12.12. Fête de Noël | weitere Daten: 30.1./27.2.
60+
 17.12./ **Bewegung und Begegnung im Café Santé (6x)** | 14 Uhr | mit Info zu Gesundheitsthemen | Leitung: «Zwäg ins Alter» /Pro Senectute | Anm. bis 7.10. | weitere Daten: 7.12./21.1./25.2./25.3.

Offener Frauentreff (Elisabeth Wäckerlin)

- 7.12. Die Kraft der Dankbarkeit | Vortrag mit Natalie Hamea, Fachberaterin Demenz, Kunsthistorikerin | 9.30-12 Uhr | Kollekte
 8.1. Rückblick altes Jahr – Vorstellung neues Programm | 19 Uhr
 28.2. Anny Klawa-Morf – ihr Leben | Vortrag mit der Biographin Annette Frei Berthoud | 19 Uhr | KGH der Franz. Kirche

Lesetreff

- 19.2. «22 Bahnen» von Caroline Wahl. Buchbesprechung | 19 Uhr
 Info [Tel. 031 941 04 92](mailto:tel.031.941.04.92), zamzam.abdulcadir@refbern.ch

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 11.12. **Güezi backen** | 14–17 Uhr | Teigsorten und Zubehör sind vorbereitet | kleine Kinder bitte in Begleitung | Kollekte
 15.12. **Aufführung Krippenspieltheater** | 17 Uhr | «Wo die Waldtiere an Weihnachten waren» | Ein Stück von Jugendlichen verfasst und von Kindern aufgeführt
 18.12./ **FamilienZmittag** | ab 12 Uhr | Erw. Fr. 13.–, Kinder je nach **22.1./26.2.** Alter | Anm. bis Mo Abend bei sirijana.olofsson@refbern.ch
 24.12. **ökumenische Kleinkinderfeier zu Weihnachten** | 16 Uhr | Kinder bis 6 J., zusammen mit Eltern, Grosseltern etc. | Zvieri im Anschluss | Infos bei sirijana.olofsson@refbern.ch
16.1./20.2. ZämeZmittag | 12 Uhr | Anm. 1 W. vorher bei franziska.grogg@refbern.ch, Tel. 031 350 43 03
 22.1. **Spielnachmittag** | ab 14 Uhr
 24.1./ **Gschichtezelt** | 17 Uhr (19.2.: 14 Uhr) | für Kinder ab 2. Kiga bis 2. Kl. | für Eltern Kaffee und Kuchen | Infos bei sirijana.olofsson@refbern.ch
 19.2./ **23.3.**
 23.3. **offenes Singen** | Schweizer Volkslieder | 14.30 Uhr
 14.2. **4./11./18./ Vortragsreihe Trauer** – Abschied – Neuorientierung aus medizinischer, psychologischer, seelsorgerlicher und politischer Sicht | mit Hansjörg Znoj (4.3.), Thierry Carrel (11.3.), Claudia Graf (18.3.), Daniel Hell (25.3.), Moritz Leuenberger (1.4.) | jew. 19.30–21 Uhr | Kollekte | Info: Daniel Ficker Stähelin, Tel. 031 351 30 42

Spielrevier – ungerwägs

Spiel-, Treff- und Werkangebote für Kinder



jeden **Mi** Schulhaus Manuel | 14.30–17.30 Uhr

jeden **Do** beim Pumptrack Burgfeld | 15–18 Uhr

jeden **Fr** Schulhaus Wittigkofen | 14-30–17.30 Uhr

Info info@spielrevier-bern.ch

Regelmässig

MidnightSports Bern Ost | offene Sporthalle für Jugendliche ab 7. Kl. bis 17 Jahre | Sa 20–23 Uhr | Sporthalle ECLF, Jupiterstr. 2 | (nicht während der Weihnachtsferien)

OpenSunday Manuel | für Kinder 1. bis 12 Jahre | So 13.30–16.30 Uhr | Sporthalle Manuel, Mülinenstr. 6 | (nicht während der Weihnachtsferien) | Info www.ideesport.ch

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Montagskaffee | 9–11.30 Uhr | Atrium | Kaffee/Tee kostenlos | Quartierverein

Forum Wittigkofe | Do 13.30–16.30 Uhr | Kleinreparaturen, Infostand, Ideenbox | Info: forumwittigkofe@bluewin.ch

Kindertreff | für Kinder vom Ki'garten bis 4. Kl. | Mi 14–16 Uhr | mit Zamzam Abdulcadir

Frauenwelt | mit Zamzam Abdulcadir | Mi 9–11 Uhr | Alle Frauen willkommen. Wir sprechen zusammen Deutsch, | Übersetzung möglich
Allround Fit/Gym (Turnen) | mit Pro Senectute (Tel. 031 359 03 03) | Di 8.30-9.30 Uhr, 9.30-10.30 Uhr, 10.30-11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Schlachthaus Theater Bern «Jugendclub 12+» | Leitung Christine Schmocker, Robin Andermatt | Mo 18–20 Uhr | Anm.: kinderclub@schlachthaus.ch

Tagesschule Wittigkofen Jupiterstrasse 35

MuKi-Deutsch | Deutschkurse für Mütter und ihre Kinder von ca. 2,5–5 J. | Mi 14.30–16.30 Uhr | Info und Anm. bei Franziska Lehmann Staub, Tel. 031 321 64 78, franziska.lehmann@bern.ch

Freizeithaus Saalstock Jupiterstrasse 59, toj@toj.ch

Spielgruppe Jupistärn | 3–5 J. | Mo/Di | 9–11.30 Uhr | Tel. 078 896 35 17
 Offener Jugendtreff | Mi 16–20 Uhr, Fr 16–22 Uhr
 Mädchentreff | 1 x im Mt. Do 15.30–18.30 Uhr | 3.–6.Kl.
 Tinfathèque | 2 x im Mt. Do 17–21 Uhr | ab 7.Kl.

Daten s. Instagram [jugendarbeit_saalstock](https://www.instagram.com/jugendarbeit_saalstock), Tel. 031 380 88 44

Klassische Konzerte: EfenauPark | Efenauweg 50 | jeweils Sa/So 17 Uhr | Programm und Info: Tel. 031 356 36 36, www.elfenau-park.ch

Offene Mittagstische:

tilia Pflegezentrum Wittigkofen | Tel. 031 940 61 11,

Efenau Park | Tel. 031 356 36 56

Verschiedenes

8.12./26.1. Forum Kammermusik | 17 Uhr | Yehudi Menuhin Forum, Helvetiaplatz 6 | Info: www.forumkammermusik.ch

13.12. Adventsabend im Burgfeld Imbiss mit Grittibänz, Fleisch- und Käseplatte, besinnlicher Teil: Singen und Geschichten | mit Hanspeter Graf, Samuel Cosandey und Team der KG Nydegg | 17 Uhr | Quartierschule Burgfeld, Burgdorfholzstr. 35 | Info: julia.schaller@refbern.ch

Veranstaltungshinweise bis 5.2.2025 an
redaktion@quavier.ch, aktuelle Anlässe auch an events@quavier.ch



Arbeitsstisch.

Foto: cg



Zmorgetisch (Sonntag).

Foto: ar



Festliche Tafel.

Foto: jkü



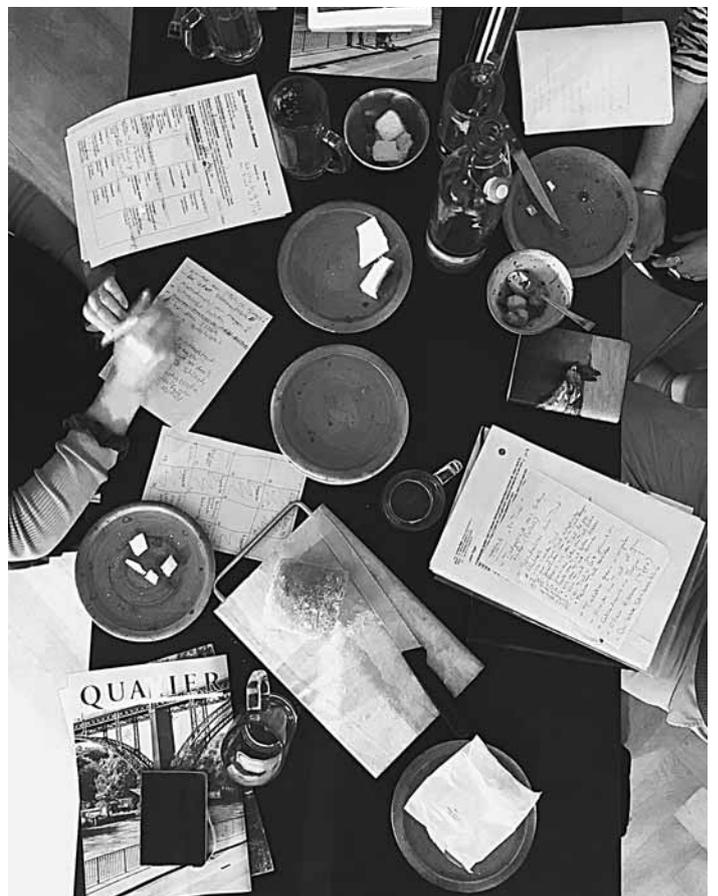
Nachttischli.

Foto: jkü



Esstisch in unserer WG.

Foto: as



Sitzungstisch der Redaktion.

Foto: mr

Mit am Tisch!

1.84 Millionen Menschen – was rund 34% aller Erwerbstätigen der Schweiz entspricht – haben keinen Schweizer Pass und somit auch keinen Platz am Tisch, wenn es um das nationale politische Mitspracherecht geht. So auch Laura* und Max*. QUAVER hat sich mit den beiden getroffen und über ihr politisches Interesse, vergangene Abstimmungen und zukünftige Initiativen gesprochen.

Seit wann lebt ihr in der Schweiz, und was hat euch hierhergeführt?

Laura: Seit September 2019. Ursprünglich kam ich für ein Auslandssemester nach Bern. Doch dann habe ich mich in die Stadt verliebt und bin hiergeblieben. Seither studiere und arbeite ich an der Uni Bern.

Max: Ich kam im September 2017 in die Schweiz, für mein Bachelorstudium und die Berge. Während dem Studium habe in der Gastronomie und als Velokurier gearbeitet und seit zwei Jahren arbeite ich nun Vollzeit als Doktorand.

Was interessiert euch am politischen System der Schweiz und wie gut kennt ihr euch damit aus?

Laura: Ich bin begeistert vom Abstimmungs- und Wahlsystem der Schweiz, weil es den

Bürger*innen ein viel grösseres Mitspracherecht ermöglicht als in anderen Ländern. Wirklich tiefgründiges Wissen zum schweizerischen Politsystem habe ich aber nicht.

Max: Mich interessiert die halbdirekte Demokratie und ich würde sagen, dass ich mich so halb-gut mit dem politischen System der Schweiz auskenne. Im Studium hatte ich einige Vorlesungen dazu, dort habe ich die Basics gelernt.

Ihr lebt und arbeitet hier, bezahlt Quellensteuer, AHV- und BVG-Beiträge. Doch politisches Mitspracherecht habt ihr nicht. Wie fühlt sich das an?

Max: Schlecht. Ich bin politisch interessiert und würde deshalb auch sehr gerne wählen und abstimmen können. Vor allem, weil ich

meine Zukunft eher in der Schweiz als in Deutschland sehe und ich daher – kurzfristig wie auch langfristig – von politischen Entscheiden betroffen bin, die ich aktuell nicht beeinflussen kann.

Laura: Manchmal stört es mich schon, da ich die gesellschaftlichen Umstände, in denen ich lebe, eigentlich gerne mitgestalten würde. Denn: Als Psychologin wirken sich einige Entscheide auch direkt auf mein Berufsfeld aus.

Gibt es konkrete politische Beschlüsse, bei denen ihr gerne mitbestimmt hättet?

Max: Die Totalrevision des CO₂-Gesetzes, die im Jahr 2021 mit 51,59 % abgelehnt wurde. Dort hätte ich gerne Ja gestimmt.

Was würdet ihr in der Stadt Bern auf politischer Ebene verändern, wenn ihr die Möglichkeit hättet?

Max: Ich würde mich für einen autofreien Bahnhofplatz einsetzen und eine Initiative für kostenlosen ÖV im Stadtgebiet lancieren. Und eine weitere für vier Wochen Vaterschaftsurlaub!

Interview: as

***Namen von der Redaktion geändert**

LESER ALS REPORTER

Das Ende einer Zwillingssbirke

Am Ende der Giacomettistrasse stand eine prächtige Zwillingssbirke. Von der Strasse aus sah man, dass sie sich bedrohlich nordwärts neigte. Der Gewittersturm vom 1. September 2024 wurde ihr zum Verhängnis. Der durchnässte Boden führte dazu, dass sich der Neigungswinkel der beiden Stämme noch vergrösserte. Es wurde Alarm geschlagen: Die Behörden fixierten ein Absperrband vor den Zu-

gang zur Fussgängerbrücke über die Autobahn und vor die Veloroute. Schon anderntags wurde die Gefahr endgültig gebannt: Ein mit Motorsägen bewaffnetes Team kam per Lastwagen mit mächtigem Kran vorgefahren und machte mit dem Baumriesen kurzen Prozess: Nachdem einige Äste weggesägt waren, wurde der ostseitige Zwillingsstamm an die Seil- schlinge genommen, nach dem Durchsägen

an der Basis in die Höhe gehievt und ins Gras gelegt. Dann kam der «Weststamm» dran. Am Ende blieb bloss noch ein Baumstrunk, der nicht mehr erkennen lässt, dass daraus einst eine Zwillingssbirke emporgewachsen war. Birken gibt es in der Umgebung allerdings noch genug, so auch auf dem «Birkehügel», den Architekt Renzo Piano zwischen dem Zentrum Paul Klee und der Überbauung Schöngrün hatte aufschütten lassen. *Roger Gloor / ar*



Nach dem Gewittersturm.



Der ostseitige Stamm wird in die Höhe gehievt.



«Und der Zweite folgt sogleich». Die Umsturzgefahr war gebannt. Fotos: Roger Gloor

Ernst Schürch, Mahner und Warner

Journalisten erhalten meist keine Denkmäler; sie leben gefährlich, vorab in gefährlicher Zeit. Das galt auch für Ernst Schürch, Chefredaktor am «Bund» von 1925 bis 1941. Immerhin wurde er 1944 Ehrendoktor der Universität Bern.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 war die Schweiz von den Achsenmächten eingekreist. Da schrieb der NS-Kurier in Stuttgart: «Die Schweizer Presse fängt zu winseln an... Spät kommt ihr, zu spät.» Am 9. Juli 1940 fand zwischen dem Verleger des «Bund», Fritz Pochon, und dem deutschen Presseattaché in Bern eine Besprechung statt. **Dr. Trump** forderte ultimativ eine Änderung in der Leitung des Blattes, also den sofortigen Rücktritt von Ernst Schürch. Trump war ein Beamter des Dritten Reiches und Mitglied der NSDAP. Er vertrat die deutsche Auffassung, in einem neutralen Staat habe sich auch die Presse neutral zu verhalten. Es galt, alle mundtot zu machen, die sich ungünstig über Deutschland geäußert hatten.

Kurz vorher war der NZZ-Journalist Reto Caratsch aus Berlin ausgewiesen worden. Das ermunterte die deutsche Presse, allgemein gegen Schweizer «Hetzjournalisten» und «Pressereptile» zu wettern. Jedes Volk müsse die von seiner Presse eingeschlagenen Fenster-scheiben selber bezahlen, wurde Bismarck zitiert, und man sprach von der hämischen Boshaftigkeit, die sich «das Juden- und Judendien-erpack in der eidgenössischen Lügenpresse seit Jahren geleistet hat». Schürch stand besonders im Visier der Nazis und wurde als «der grösste **Hetzer** in der Schweiz» bezeichnet. Er hatte nämlich über das Wirken der ausländischen Agenten in der Schweiz, die «5. Kolonne», berichtet und warnte die Öffentlichkeit vor möglichen Überfällen aus den Reihen der Auslandkolonien, wie sie in Holland stattgefunden hatten. Auch befürwortete er die Schaffung von Ortswehren. Schürch arbeitete auf eine «Bartholomäusnacht» hin, befand

Ernst Schürch wurde 1875 in Grosshöchstetten geboren und starb 1960 in Bern. Er machte die Matura in Burgdorf, studierte Geisteswissenschaften in Lausanne und Bern, arbeitete als Gymnasiallehrer in Trogen und als Hauslehrer in England. Nach juristischem Studium erlangte er 1906 das Fürsprecherpatent und wurde Gerichtspräsident in Wangen a.d. Aare, später Staatsanwalt. 1912 trat er als Redaktor beim «Bund» ein und amtierte von 1925 bis 1941 als Chefredaktor. Zeitweilig war er auch Stadtrat in Bern und freisinniger Grossrat.
(Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz)

Trump und drohte mit einer Nachrichtensperre. Wer sich nicht füge, erhalte keine Informationen mehr und könne dann «den Geist aufgeben». Nach dem «Bund» kamen auch die NZZ und die «Basler Nachrichten» dran – bürgerliche Blätter, bei denen sich Trump am ehesten Chancen ausrechnete, die Verleger unter Druck zu setzen und zur «Anpassung» zu zwingen.

Die Aktion Trump gelangte an die Öffentlichkeit, und es zirkulierten bereits Gerüchte, Schürch sei zurückgetreten. Da gelang es dem Zeitungsverlegerverband, den Bundesrat einzuschalten. Pochon schrieb dem Bundespräsidenten, er sei nicht gewillt, dem Druck nachzugeben; es gehe nicht mehr um eine einzelne Zeitung oder um einen Redaktor, sondern um die Position der Schweizer Presse insgesamt und damit um eine Landesfrage. Der Bundesrat missbilligte das Vorgehen Trumps, verzichtete aber auf einen Protest bei der Deutschen Gesandtschaft. Schürch schrieb daraufhin einen Leitartikel mit dem Titel «Freiheit» und schloss ihn mit dramatischen Worten: «Die Schweiz muss leben; der Einzelne muss es nicht.» Die Rücktrittsgerüchte verstummten nun. Dank der Unerschrockenheit der beteiligten Journalisten und Verleger blieb die Aktion Trump letztlich ein Fehlschlag und vermochte die Presse nicht zu schwächen.

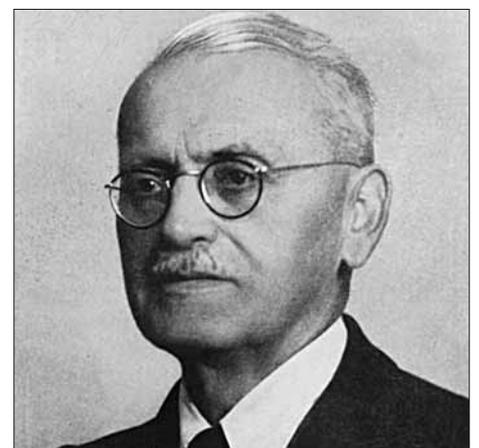
Schürch war ein profunder Kenner des **Faschismus**, insbesondere des Nationalsozialismus. Schon kurz nach der Machtergreifung Hitlers anno 1933 hatte er Deutschland besucht und kritisch darüber berichtet. Er beobachtete den mächtig ausgebauten Propagandaapparat des Regimes, die aufgehobene Pressefreiheit und bemerkte die Fremdenfeindlichkeit der NS-Literatur: «Staatsangehöriger kann nur sein, wer Volksgenosse ist». «Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern.» Wiederholt stellte Schürch Fragen zum Schicksal der Juden: Wenn das NS-Programm den Juden die Staatsangehörigkeit entziehen will, warum verbietet man ihnen die Ausreise? Wie verhält es sich mit den Juden der Hochfinanz? «Die kommen auch noch dran», erhielt er zur Antwort. Er hörte auch Göbbels sprechen, «mit scharfrichterlicher Schärfe». Er zitierte aus dessen Rede über Hitler: «Ihm gab ein Gott, zu sagen, was er leide.» ... «Es geht nicht ohne Hitler. In ihm finden sich die schöpferischen Kräfte der Nation zusammen.» Anschliessend erklang Beethovens «Eroica»!

Scharf schrieb Schürch auch gegen jene, die sich in der Schweiz vom braunen Bazillus anstecken liessen, eine radikale Erneuerung des Landes forderten und von einem Führerstaat träumten. Viele waren in «Fronten» organisiert; Gruppierungen, die nach deutschem Vorbild Aufmärsche pflegten, völkisch gesinnt waren, antikommunistisch, antiliberal und meist antisemitisch dachten und handelten. Wie im «Reich» polemisierten sie gegen die freie Presse. Höhepunkt solcher Attacken bildete die «**Eingabe der 200**» vom 15. November 1940. Sie rief zur strikten Wahrung der Neutralität auf und forderte im Pressewesen eine verstärkte Anpassung an Deutschland. Die 173 Unterzeichner stammten aus rechtsbürgerlichen Kreisen, 80 waren Offiziere. Laut Schürch haben sie völlig übersehen, dass Krieg und Frieden nicht vom Schreiben der Journalisten abhing. Österreich, die Tschechoslowakei, Dänemark, Polen und Holland wurden trotz willfähriger Presse eingesackt. «Presserfrieden haben den Überfall nicht verhütet, sondern vorbereitet.» Deutschland wolle von der neutralen Presse «Gefolgschaftspflicht, nicht Wahrheitspflicht». Dazu kamen Drohungen gegen missliebige Journalisten. Man solle sie in die «asiatischen Steppen oder ins Jenseits dislozieren», fand ein Gesandter des Auswärtigen Amtes in Berlin.

Am 30. September 1941 schrieb Schürch in die finsterste Zeit hinein: «Immer wieder verlangt der Schweizer von seiner Presse das, was er vielleicht da und dort nicht zu spüren glaubt: **Mut**.» Schürch hatte ihn. (ar)

Quellen

- Georg Kreis, Juli 1940 - Die Aktion Trump, Basel 1973
- Ernst Schürch, Ein Ausflug ins dritte Reich, Bern 1933
- Ernst Schürch, Bemerkungen zum Tage, Bern 1942
- Ernst Schürch, Als die Freiheit in Frage stand, Bern 1946



Ernst Schürch.

Aus: E.S., Bemerkungen zum Tage

Tisch oder nicht?

«**Zu Tisch!**» rief die Steinzeit-Mutter ihre Kinder sicher nicht. Denn die höckelten damals am Boden, assen vielleicht Früchte, Pilze oder Maden, Engerlinge und Insekten - die knisterten herrlich zwischen den Zähnen. Und wenn die Männer, selten genug, ein Mammut erbeutet hatten, gabs ausnahmsweise ein Schnitzeli zum Zmorge. Milch, Yoghurt und Müesli waren noch unbekannt, denn man war nicht sesshaft, züchtete noch keine Rinder und baute noch kein Getreide an. Nein, man zog ruhelos durch die Tundra und die spärlichen Wälder, ständig auf der Jagd und am Sammeln, und suchte bei Einbruch der Dämmerung Zuflucht in Höhlen oder in Hütten aus Ästen und Fellen. Man fror und schlotterte. Die Tante erzählte ein Märli, und der Grosspapi spielte auf der Knochenflöte das Lied vom Tod.

Tische brauchte man noch keine. Oder bloss als Grabstätten. Die wurden so gebaut: Zwischen zwei senkrecht aufgestellte hohe Steine wurde bis zum oberen Rand Erde und Schutt gefüllt. Auf diesen Hügel schleppte ein Obelix eine

mächtige Steinplatte und legte sie als Deckel quer darüber. Dann wurde das Material darunter herausgebuddelt, und fertig war das «Dolmengrab» (dol = Tisch, men = Stein).

Sitzen am Boden soll gesund sein. Ein Grossteil der Menschheit isst nicht an Tischen, sondern am Boden. Dabei bewegt sich der Körper zwangsläufig auf und ab. Das kitzelt den Magen, sorgt für angeregte Durchblutung, und das Essen wird rasch verdaut. Ein Forscher namens Oswald behauptet sogar, das Sitzen auf Stühlen sei «Gift»: Es könne zu Verstopfungen führen, zu Thrombosen und Bindegewebsschwäche. Arg! Das liest sich wie ein Beipackzettel zu einem Medikament gegen Sumpffieber oder Vogelgrippe.

Extrem ist es allerdings, wenn ungelene Westeuropäer plötzlich fernöstliche Bräuche nachahmen, sich auf Kissen niederlassen, im Fersensitz am Boden herumrutschen oder wie japanische Geishas dort Teezeremonien durchführen. Vor allem Senioren sollten nur in Sand oder Sägemehl Bodenakrobatik treiben, ansonsten könnten Muskelrisse, Schenkelhalsbrüche oder Beckenspaltungen entstehen!

Burger am Boden sind gefährlich. Denn dort tummeln sich grusige Bakterien, stürzen sich blitzschnell auf die Mayo oder das Salatblatt, und du musst in den Notfall. Diese Warnung richtet sich besonders an Jugendliche, weil sie sich gerne outdoor treffen und auf Treppentritten oder am Trottoirrand essen, vorzugsweise Fastfood: Hauptsache, es schmeckt und macht satt. Also, bitte, Burgerbox, Snackschale, Hotdogbeutel mitnehmen. Essen nie vom Boden auflesen!

Der **Familientisch** von einst, an dem der Häuptling Schweigen gebot, wenn genau um 12.30 Uhr (bi-bi-bi-bip) am Radio Beromünster die Nachrichten ertönten, ist längst gestorben. Wenn zuhause niemand kocht, verpflegen sich die Familienmitglieder einzeln aus dem Kühlschrank - Pizza, Fertigrösti oder Resten von gestern. Aber insgeheim sehnen sich die Lea oder der Luca manchmal doch nach dem allgemeinen Familienpalaver, wo man erfährt, welches Chaos Papis Chef wieder angerichtet hat, oder welch blühenden Unsinn die Lehrerin von der Klasse verlangt.

Füller

NB: Ob am Boden oder am Tisch: Lachen ist gesund, Heulen auch.

B L I C K V O M B Ä N K L I X I I

Samenbomben und die Augenbrauen der Venus

Letzthin hatte ich mit jemandem von auswärts vor dem Naturhistorischen Museum abgemacht. Da ich ein wenig zu früh war und die Sonne schien, setzte ich mich auf die Bank ohne Rückenlehne, die unweit des Museumseingangs an der Bernastrasse steht.

Auf diese Art Bänke kann man sich nicht nur von beiden Seiten her, sondern auch rittlings setzen. Zwar habe ich noch niemanden so sitzen sehen – doch gerade darum probierte ich das gleich aus und fand es bequemer, als ich mir vorgestellt hatte. Zudem hatte diese Sitzweise den Vorteil, dass ich weder die Steinmauer auf der einen noch die Wand der parkierten Autos auf der anderen Seite vor der Nase hatte.

Mein Blick fiel auf eine Reihe dünner Bäumchen, die aus kleinen rechteckigen Grünflächen ragten. Die Mikrowiesen waren erst kürzlich gemäht worden, weshalb man ihnen ihre sonst wild-bunte Schönheit nicht ansah. Stadtgrün Bern mäht diese Flecken zurückhaltend, und so entstehen hier jeden Sommer kleine Kräuter- und Blumenwunder: mit dem heute wieder gängigen Wiesensalbei, mit Margeriten, Ringelblumen, Malven, Hirntäschchen, Natternkopf, vereinzelt Kornähren oder auch der feingliedrigen Schafgarbe.

Die Schafgarbe lernte ich erst kürzlich kennen, und zwar auf einem Rundgang über essbare Wildpflanzen in der Stadt, den das Naturhistorische Museum organisiert hatte. Es war ein saukalter Septemberabend, als uns die Zürcher Heilpflanzenkundlerin Sarah Zehnder hinter dem Museum nicht nur Nachkerze, Gundermann, Berberitze oder Zitronenmelisse probieren liess, sondern auch Kornelkirschen, Vogelbeeren, Brennesseln (Eisen, Proteine, Zuckerverbindungen – man könne locker ein paar Wochen überleben davon) und eben auch Blüten und Blätter der herb-würzigen, bitterstoffreichen Schafgarbe. Sie gilt auch als gute Frauenheilpflanze, und weil ihre gefiederten Blätter an Augenbrauen erinnern, sagt man ihr auch «Augenbrauen der Venus».

Bei den Schafgarben, die hier an der Bernastrasse wachsen, bin ich mir nicht sicher, aber bei den Kornähren, Malven und Ringelblumen ziemlich – die müssen aus «Samenbomben» gesprossen sein, die ich da fallen liess, vor vielleicht fünfzehn Jahren.

Im Zusammenhang mit einem Wahlkampf formten damals Freund*innen eines Öko-grüppchens Erdklumpen mit allerlei Samen drin und brachten sie unter die Leute. Was genau drin

war, verriet sie nicht. Fleissig warf ich darauf als «Guerilla-Gärtner» besagte «Samenbomben» über öffentlichem Territorium ab ...

Die mit Samen bestückten Erdklumpen nennt man heute «Seadballs». Das Wirtschaftsamt der Stadt Bern verteilt solche in Stoffsäckchen bei Anlässen als Geschenke.

Text und Foto: jkü



Am Limit. Und darüber hinaus!

Wir alle stossen hin und wieder an unsere Grenzen – sei es bei der Arbeit, bei körperlicher Aktivität oder bei einer schwierigen Entscheidung. Doch auch wenn viele Menschen solche Situationen am liebsten umgehen, gibt es Leute, deren Absicht genau darin besteht: Sie wollen Grenzen überwinden.

Der Bergsteiger Erhard Loretan, dem die Ausstellung «Am Limit» im Alpinen Museum (ALPS) gewidmet ist, nahm dieses Motto in mancher Hinsicht wörtlich. Er erklimmte nicht nur immer höhere Berggipfel, sondern versuchte darüber hinaus auch, mit möglichst wenig Gepäck auszukommen. Ausserdem war er sich bewusst, dass jeder Aufbruch zu einer Expedition sein letzter sein könnte, da seine Leidenschaft vielerlei Gefahren mit sich brachte.

Das Unglück, bei dem ein Freund von Loretan 1986 im Himalaya ums Leben kam, war nicht das einzige Mal, dass der Alpinist aus Fribourg unmittelbar mit dem Tod konfrontiert wurde. Auch mehrere andere seiner Bergsteigerkollegen verunglückten in den

Bergen tödlich, und 2001 starb sein erst sieben Monate alter Sohn an einem Schütteltrauma, das Erhard Loretan ihm selbst zugefügt hatte, als er das schreiende Kleinkind nach mehreren Stunden nicht beruhigen konnte. Auch bei diesem tragischen Ereignis hat der Bergsteiger, zwar nicht mit Absicht, eine Grenze überschritten – Grenzen bis aufs Letzte auszutesten, hat offenbar seine Schattenseiten.

Das Leben des ersten Schweizer Bergsteigers, der alle 14 Achttausender der Welt erklimmt hat, wird in der Ausstellung mittels Bild-, Text-, Ton- und Filmmaterial erzählt. Auch Tagebücher, von Erhard Loretan gemachte Fotos sowie Teile seiner benutzten Ausrüstung erzählen anschaulich vom Leben in Kälte, Schnee und Eis. Die Besucher*innen der Ausstellung sollen sich ausserdem Gedanken über ihre eigenen Grenzen machen. Fragen wie «Wo gehst du an deine Grenzen?» oder «Wie können wir Grenzen überwinden?» sollen dazu anregen, über die eigenen Grenzen nachzudenken. Diese Fragen können auch dazu inspirieren, noch einen Schritt weiter zu den-



Am Gross Grünhorn stürzte Loretan am 28.4.2011 ab, auf einer vergleichsweise einfachen Tour. Ausstellungsfoto: ar

ken: In welchen Situationen ist es sinnvoll, die eigenen Grenzen auszuloten, und wann bewegen wir uns lieber im Rahmen des Vertrauten und Risikofreien?

Die Ausstellung «Am Limit» wird nicht nur Menschen faszinieren, die sich bereits mit dem Bergsteigen beschäftigt haben. Durch den übersichtlich und leicht verständlich präsentierten Inhalt ist die Ausstellung für ein breites Publikum geeignet, sodass auch das Interesse von Leuten geweckt wird, die Eiswände und schroffe Grate eher mit Schauern betrachten. Die Ausstellung dauert noch bis zum 16. März 2025.

Madlaina von Arx (16)

Das dunkle Geheimnis von Freundin Cayla

«Dark Gossip» heisst der «kommunikative Rundgang durch ein verlassenes Museum in der Nacht» im Museum für Kommunikation Bern. QUAVIER hat sich getraut und ist dem Lichtkegel der Taschenlampe und den «schwarzen Klatschgeschichten» durch die finsternen Gänge und Säle gefolgt . . .

Es war kurz nach neun Uhr abends, als unsere Gruppe durch den Hintereingang ins finstere Museum trat. Nun galt es Jacken und Taschen abzulegen, Handytaschenlampe anzuschalten und in den Kreis zu treten. «Wer von euch schon mal etwas gestohlen hat, soll sich jetzt mit der Handylampe anleuchten», sagte eine der beiden Kommunikatorinnen, die die Veranstaltung leiten – und fast rundherum tauchten gespenstisch beleuchtete Gesichter aus dem Dunkel . . .

Tanzende Schatten an der Wand

Nach dieser kurzen «Aufwärmrunde» mit (leicht) finsternen Geschichtchen ging's los mit dem Rundgang durchs Museum. Wir erfuhren etwa, wie die Räuber des grössten Postraubs der Schweiz sich selbst ins Unglück manövierten, während wir auf das angekohlte Auto der Verbrecher blicken konnten, das – hoch oben auf einem Gestell im Hauptsaal – im hellen Kegel der Stablampe erschien. Wir rätselten über Codes auf Kleidern und Mode-Accessoires

in einer Vitrine und erinnerten uns vor einer gerahmten Fotografie an das Attentat auf die New Yorker Twin Towers im September 2001 bzw. an unsere eigenen Geschichten dieses Tages. Oder wir hörten, wie bereits beim Attentat auf die Kaiserin Sissi die Fake-News-Blüten sprossen.

Hob man beim Zuhören mal den Blick in die hohen Räume, sah man sich von riesenhaften, tanzenden Schatten umgeben, grad als wären aus den Geschichten Nachtgestalten des Grauens erwacht.

Falsche Freundin im Kinderzimmer

Am finstersten aber wurde es, als wir in den Keller stiegen, wohin uns die eine Kommunikatorin per Walkie-Talkie lockte . . . Denn da unten trafen wir auf Alexa und Cayla, My Friend Cayla – das Bäbi, das dich verrät. Denn es hat ein Mikrofon im Herzen, und das sendet alles, was du ihm erzählst, an die Firma, aus der es gekommen ist. Also, liebes Kind, sitz besser

auf deinen Mund – oder gibt das Bäbi wieder dem Götti zurück.

Erleichtert darüber, dass es in unseren Haushalten keine Caylas gibt, stiegen wir wieder aus den frostigen Lagerräumen.

Im Dunkeln ist gut Munkeln

«Dark Gossip» ist ein kommunikativ-interaktiver Rundgang; die Besuchenden werden dazu angeregt, sich auch selbst mit ihren abgründigen Geschichten einzubringen.

Dies galt insbesondere auch für den letzten Teil der Veranstaltung, bei dem wir uns in kleineren Gruppen an kaum beleuchteten Tischen wiederfanden und uns zwielichtige Erlebnisse und Handlungen aus unseren Leben erzählten.

Es war überraschend, wie es einem leichter fällt auszupacken, wenn man die Gesichter der Gegenüber nur umrisshaft oder fast gar nicht sieht. Auch das Zuhören wird aufmerksamer, und das Kopfkino läuft an . . . (jkü)

Der letzte «Dark Gossip»-Rundgang in diesem Jahr findet am 13. Dezember statt.

Mittagstische

Etwa ein Drittel der Schüler*innen an der Manuelschule besucht die Tagesbetreuung. Dazu gehören auch die Mittagstische. QUAVIER erkundigte sich bei Roland Pürro (Manuel) und Simone Wälti (Wittgkofen) nach den Gepflogenheiten.

Am Standort Manuel kocht Stefan vor Ort: rund 140 Menus pro Tag. Den Filialen Efenau und Wittgkofen wird das Essen hingegen geliefert. Die Kinder werden jeweils für ein Jahr zur **Tagesbetreuung** angemeldet; die Schule weiss also, wer erscheinen soll, und erkundigt sich, wenn jemand fehlt. Insgesamt sind es 45 Personen, die sich in die Betreuung der Schüler*innen am Manuel und seinen Filialen teilen, es sind entweder Lehrpersonen, Fachleute Betreuung (FaBe) oder Studierende. Die Kinder helfen beim Abräumen, und eine Gruppe trocknet das Geschirr ab.

Die Kinder essen je nach Alter in verschiedenen Zimmern; den jüngeren werden die Mahlzeiten serviert; die älteren – ab der 3. Klasse – bedienen sich im «Kinderrestaurant» selber. Wie wir feststellen durften, herrscht eine friedliche, freundliche **Atmosphäre**, kein Geschrei. Nach dem Essen dürfen die Kinder spielen; die grösseren können sich auch in der Turnhalle aufhalten. Zu unserem Erstaunen haben wir auf dem Areal kein Handy gesichtet: Die Jugendlichen dürfen es erst ab der 7. Klasse benutzen; in der «Lounge», und nur sofern die Eltern damit einverstanden sind. Auch in der Freizeit ist die Betreuung der Kinder jederzeit sichergestellt; wenn eines Zahnweh hat oder es ihm sonst schlecht geht, kümmert sich jemand darum.

Die **Tischsitten** sind nicht streng; es gibt keine Rituale zum gemeinsamen Beginn oder

Ende des Essens, aber es gelten doch einige Regeln:

- Das Kind schöpft nur so viel, wie es essen mag.
- Man schöpft, wenn möglich, von allem, auch vom Gemüse, und sei es nur ein einziges Erbsli. Auf Fleisch darf man verzichten (etwa 10 – 20 % der Kinder essen vegetarisch).
- «Die Hände behalten wir bei uns», damit wir die Tischnachbarn nicht stören.
- Wir reden nicht mit vollem Mund.
- Wir sprechen in angenehmer Lautstärke miteinander.

Welche **Essen** werden bevorzugt? **Beliebt** sind Teigwaren, Spätzli, Reis und Brot, ferner Fleisch und Hamburger, auch Älplermakaroni, Pizza und Gemüsekekchen, selbstverständlich «Pommes» oder andere Kartoffelgerichte. Gemüse wird gerne als Rohkost gegessen.

Eher **verschmäht** werden Ratatouille und Rosenkohl, Polenta, Bohnen, gekochte Tomaten, Couscous, Sellerie und Ofengemüse. Allgemein lieben es Kinder nicht, wenn «alles zusammengemischt ist».

Wie geht die Schule mit «**schnäderfräsigen**» Kindern um? Sie reagiert mit Verständnis und Empathie, da ja die Kinder zu Hause zum Teil ganz andere Essen gewöhnt sind. Man versucht also, die Kinder zum Essen zu animieren. Ausserdem können sich die Geschmäcker ändern: Plötzlich mag ein Kind ein Essen, weil es



Ihm wurde serviert.

die Kollegin auch gern hat. Und generell gilt: Niemand geht hungrig vom Tisch! Es ist immer Brot und geschnittenes rohes Gemüse vorhanden.

Können sich die Schüler*innen über Mittag genügend **erholen**? Weil das Mittagessen nicht in grossen Hallen, sondern in überschaubaren Strukturen, in vertrautem Umfeld und ohne lange Wege stattfindet, herrscht kein Stress. Und weil nach dem Essen genügend Zeit zum «Chillen» verbleibt, können sich die Kinder ausreichend entspannen.

Verglichen mit den Verhältnissen, welche die Schulabgänger*innen dereinst an ihrem Arbeitsplatz antreffen werden, bewegen sie sich hier noch in einer «heilen Welt». Die Betreuungspersonen verdienen Dank dafür!

Text und Fotos: ar



Sie holt ihr Essen selber.



Im «Kinderrestaurant».

